

SOL

Zeitschrift für Solidarität, Ökologie und Lebensstil
Nr. 125 - Herbst 2006 - 1,00 €

Unser Kalender 2007...

...ist fertig - ein Friedensprojekt durch die Kooperation mit jüdischen, christlichen und moslemischen Gruppen. Das Jahresthema: Vielfalt.

Subskription bis 15. September! Siehe auch Seite 3.

Grundeinkommen

“Runder Tisch” am 8. Sept. (S. 11), Positionspapier (S. 12) und ein Artikel von Andreas Exner “Genug zu tun, zum Arbeiten zu wenig” (S. 14)

SOL-Wahlpilot

Am 1. Oktober wird gewählt: finde heraus, welche Partei deine Interessen am besten vertritt!
www.wahlpilot.at (S. 2)



Penzingerstr. 18/2, 1140 Wien
Tel. (01) 876 79 24
Fax (03356) 777 212
Mail sol@nachhaltig.at
Web www.nachhaltig.at

Erneuerbare Energien

oekostrom AG: Umsteigen und Aktien kaufen (S. 4)

Biomasseverordnung: Hunger aus der Steckdose? (S. 6)

Tag des Windes (S. 8)

SOL zum Mitmachen!

Gast & Freundschaft: Besuch beim Nachbarn (S. 9)

Bis November: Über 60 Veranstaltungen von SOL-Regionalgruppen in ganz Österreich – schau doch vorbei! (S. 28)

Fair und nachhaltig konsumieren

Warum ist die Banane krumm? (S. 16)

Weltcafé: erfolgreicher Start (S. 10)

Nachhaltige Wochen (S. 18)

Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

SOL-Wahlpilot

Nicht nur als KonsumentInnen, sondern auch als WählerInnen haben wir Macht, Dinge zu verändern - etwa am 1. Oktober! Als überparteilicher Verein geben wir natürlich keine Wahlempfehlung, aber wir bieten euch ein Spezialservice: Auf www.wahlpilot.at könnt ihr herausfinden, welche Partei am besten eure Interessen im Parlament vertreten kann. Also: Ausprobieren - weiter-sagen - und jedenfalls wählen gehen!

Quartalstreffen in Salzburg

Am Samstag, dem 16. September, ist unser bundesweites Quartalstreffen endlich wieder einmal im "Westen": wir sind in der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen zu Gast. Von 11 bis 16 Uhr werden wir über Projekte und Ideen der nächsten Monate sprechen - alle, die an SOL Interesse haben, sind herzlich eingeladen!

Adresse: Robert-Jungk-Platz 1, vom Bahnhof mit dem Bus 5 oder 55 erreichbar (Haltestelle Mozartsteg), dann 30 Meter zurückgehen, die Salzach über den Mozartsteg queren, dann 30 Meter salzachabwärts. (Den Wiener SOLis empfehlen wir den Zug Wien-West 7.30, Salzburg 10.27)



MOOSE gestartet!

Moose - der Elch; MOOSE - Models of Sustainability Education = unser erstes EU-Projekt, das wir als "Lead Group" eingereicht haben. Vor wenigen Wochen wurde es akzeptiert, und Ende August (nach Redaktionsschluss) gab es bereits das erste Koordinationstreffen in Wien. Mit dabei sind Gruppen aus Deutschland und Italien; eine bulgarische Gruppe hat leider nicht die Teilnahme geschafft. Mehr darüber im nächsten SOL.

Symposium: ein voller Erfolg

Ende Juni fand unser 10. Symposium (gemeinsam mit vamos) zum Thema "Modern Jobs: Arbeitsformen für das 21. Jahrhundert" statt. Mit 91 TeilnehmerInnen war es so gut besucht wie nie. Da auch das Wetter mitspiel-

te, gab es nach dem "offiziellen" Programm noch ausgedehnte Diskussionen bis spät in die Nacht... Wir arbeiten an einem Symposiumsbericht; sobald er fertig ist, steht er als Download zur Verfügung.



Stelzenläufer und Live-Musik: Impressionen vom Fest beim Symposium (Foto: Roland Orthaber)

cleanEuro als "72 Stunden"-Projekt

Im Rahmen der "72 Stunden" (siehe Seite 32) planen wir ein cleanEuro-Projekt: in einem kleinen Supermarkt in Wien wollen wir alle Waren einer doppelten Preisauszeichnung unterziehen (also auch mit cleanEuro = Berücksichtigung der ökologischen und sozialen Kosten). Dabei sollen uns 5 oder 6 Jugendliche helfen, die zuvor in die Methode eingeschult werden. Wer einen Supermarkt kennt, der evt. bereit wäre, da mitzuspielen, soll uns das bitte mitteilen, wir kontaktieren ihn dann! Wir werden uns auch um Medienecho bemühen.... Projektzeitraum: 24. - 26. Oktober.

Und wieder ein SOL-Vorstandsbaby...



Wir gratulieren Roland Weber und seiner Frau Lucy zur kleinen Anne, die am 14. August zur Welt gekommen ist.

Die Redaktion

P.S.: Die Kalender-Staffelpreise findet ihr auf Seite 3.

Marillenknödel kann man auch ohne Atomstrom kochen!

Wer nein zu Temelin sagt, sollte ja zu Ökostrom sagen. Der erste Schritt zur Energiewende beginnt mit dem Umstieg auf nachhaltig produzierten Strom!

Die Energieversorgung Europas ist zum Dauerbrenner in den Medien geworden: Lange Zeit wurde die Abhängigkeit Europas von Energieimporten verdrängt. Politische Krisen in den wichtigsten Förderregionen und der wachsende Energiehunger weltweit haben den Ölpreis in Rekordhöhen getrieben.

Massive Preissteigerungen an den Zapfsäulen sind die Folge. Wenig vertrauensbildend waren zu Jahresanfang auch die Drohungen, den russischen Gashahn zuzudrehen. Die Energiefrage brennt unter den Nägeln.

Während die einen darüber diskutieren, wann die Erdölvorräte zu Ende gehen, und andere so tun, als hätte der Mensch das Atom gezähmt und könnte sich Tschernobyl nicht wiederholen, arbeiten andere an einer sanften Energiewende: Unerschöpflich und schadstofffrei weht der Wind und scheint die Sonne. Ihre Kraft zu ernten, hat sich die oekostrom AG zur Aufgabe gemacht. „Wann, wenn nicht jetzt, können wir die Energiewende in die Tat umsetzen? Nie zuvor sind die Preise für Roherdöl in so kurzer Zeit so hoch geklettert wie in den vergangenen drei Jahren – dicht gefolgt von den Preisen für Erdgas. Atomkraftwerke sind gefährlich, wie sich heuer am 25. Juli in Schweden wieder einmal gezeigt hat: Nördlich von Stockholm ist ein Reaktor außer Kontrolle geraten. Fast alle Sicherheitssysteme haben gleichzeitig versagt, und nur mit viel Glück ist Europa an einer atomaren Katastrophe vorbeigeschrammt“, unterstreicht oekostrom-Vorstand Mag. Ul-

fert Höhne die Dringlichkeit der Energiewende: „Wer A sagt, sollte auch B sagen und persönliche Konsequenzen ziehen. Der Umstieg auf den Strom von Betreibern, die ethisch nicht vertretbare Risiken bei der Energieerzeugung konsequent vermeiden, ist ein erster Schritt in diese Richtung. Nur wenn genügend Menschen zeigen, dass ihnen eine atomkraftfreie und saubere Zukunft ein Anliegen ist und auch ein paar Euro mehr kosten darf, werden auch die großen Player beginnen, ernsthaft umzudenken.“

Dass Alternativen technisch und wirtschaftlich ausgereift sind, zeigt die oekostrom AG seit sieben Jahren vor und produziert zu hundert Prozent Strom aus Sonne, Wind, Kleinwasserkraft, Biomasse und Co. Mehr als 7.000 Stromkunden werden mittlerweile mit oekostrom® versorgt. 350 Betreiber von Photovoltaik-Kraftwerken liefern ihre Produktion an die oekostrom AG und machen deren Strom zum „sonnigsten“ in ganz Österreich. Dazu kommen 15 Windkraftanlagen, ein Kleinwasserkraftwerk, ein Biomasseheizwerk und zwei Biogasanlagen. Demgegenüber beträgt laut Berichten der Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 der Atomstromanteil im österreichischen Netz aufgrund von Importen durch die heimischen Landesenergieversorger und den Verbund mehr als 20%.

An Österreichs sonnigstem Stromanbieter kann man sich beteiligen – junge oekostrom-Aktien ab 1. Oktober

Mehr als 1.060 Menschen haben sich bisher an der oekostrom AG beteiligt. Sie betreiben gemeinsam 22 Ökokraftwerke, beliefern 7.500 Endkunden mit oekostrom und verbessern die Energieeffizienz von Großgebäuden. Um die Energiewende weiter voranzutreiben, legt die oekostrom AG ab 1. Oktober junge Aktien zur Zeichnung auf. Die nicht börsennotierten Aktien werden nicht über ein Geldinstitut, sondern direkt von der oekostrom AG begeben. Im Oktober und November können die jungen Aktien für BezugsrechtsinhaberInnen für 145 € pro Stück geordert werden.

Infos: oekostrom AG, Tel. 01.961 05 61, www.oekostrom.at

Gut für die Umwelt – und gut für SOL!

Kooperation SOL - oekostrom AG

SOL ist von den Vorteilen von Ökostrom überzeugt. Daher haben wir mit der oekostrom AG ein Kooperationsabkommen geschlossen:

- Wir empfehlen den Umstieg sowie das Zeichnen der oekostrom-Aktien.
- Für jede infolge unserer Empfehlung geordnete Aktie erhält SOL 6 €.
- Für jede/n durch uns motivierte/n Umsteiger/in (neue/n Stromkunden/in) sponsert uns die oekostrom AG mit 30 €.

Wir halten eine derartige Übereinkunft für legitim – insbesondere, da wir sie offenlegen.

Wir bitten euch daher, jedenfalls darauf hinzuweisen, dass ihr durch SOL auf die Aktien bzw. den Umstieg aufmerksam gemacht wurdet (also z.B. am Zeichnungsschein das Kennwort SOL angeben!). Danke.

Ein Umstieg lohnt also jedenfalls. Wer umsteigt, lässt auf das Nein zu Temelin ein konsequentes Nein zu Atomstromimporten folgen. Auf Ihre Energie kommt es an: Jede/r muss selbst entscheiden, ob er/sie den Atom- und Kohlekraftwerksbetreibern eine Absage erteilt und auf ökologisch produzierten Strom umsteigt oder es bei einem Lippenbekenntnis gegen Atomstrom belassen will.

Auf den sonnigsten Strom aus Österreich kann man ohne großen Aufwand „umschalten“: eine Kopie der letzten Stromrechnung und eine Unterschrift genügen. Den oekostrom-Vertrag findet ihr auf der Homepage www.oekostrom.at oder könnt ihn telefonisch anfordern. Alle mit dem Wechsel verbundenen Formalitäten erledigt die oekostrom AG.

Und übrigens: Wer umsteigt, bekommt ein Einstiegspräsent von der oekostrom AG...

Winfried Dimmel (oekostrom AG) - p.r.
office@oekostrom.at, Tel. 01.961 05 61

Info-Kästchen

aus: Gablers Wirtschaftslexikon, Augsburg 1994

Aktie: ein Wertpapier, das den Aktionär als Teilnehmer einer Aktiengesellschaft ausweist. Mit dem Eigentum an einer Aktie sind Stimm- und Auskunftsrechte verbunden sowie das Recht auf adäquate Beteiligung am wirtschaftlichen Firmenerfolg – etwa im Falle der Ausschüttung von Dividenden.

Kapitalerhöhungen dienen der Erhöhung des Eigenkapitals in einer Kapitalgesellschaft – etwa einer Aktiengesellschaft. Bestehenden Aktionären ermöglichen so genannte Bezugsrechte durch eine Beteiligung an der Kapitalerhöhung, also den Kauf neu aufgelegter Aktien, ihre prozentuale Beteiligung an der Aktiengesellschaft auf gleichem Stand zu halten.

Börsennotierung: Nicht alle Aktiengesellschaften notieren an einer Börse. Vor allem die Aktien großer Aktiengesellschaften können an Wertpapierbörsen gehandelt werden. Mit der Börsennotierung sind strenge Berichts- und Kontrollpflichten verbunden. Vorteil der nicht börsennotierten Aktiengesellschaften liegt nicht zuletzt in der Kostenvermeidung. Nachteil ist oft die eingeschränkte Handelbarkeit dieser Aktien, weil abseits der großen Börsen weniger Anlegerinteresse besteht.

Bezugsrecht ist das Recht eines Aktionärs bei Kapitalerhöhungen, im Verhältnis seines Anteils am alten Grundkapital neue Aktien zu beziehen.

Wir möchten unsere Leserinnen und Leser darauf hinweisen, dass niemand – und schon gar nicht wir – die Wertentwicklung von Aktien vorhersehen und daher auch nicht dafür haften kann.

Tag der offenen Windmühlentür am Tag des Windes in Breitenlee

WEB Windenergie AG und oekostrom AG

Sonntag, 8. Okt., 10 bis 17 Uhr, in Breitenlee (Wien 22)

Windkraftwerke hautnah erleben – das ist am 8. Oktober in Breitenlee möglich: gezeigt wird nicht nur das technische Innenleben der „Energimühlen des 3. Jahrtausends“. Wer sich seiner Höhenangst stellen will, kann sich gratis mit einem 74 Meter langen Kranarm auf die Höhe der drei Rotorblätter einer Windenergie-Anlage des dänischen Herstellers Vestas befördern lassen. Wer sich danach bei einer Sturmverkostung mit Imbiss laben will, ist herzlich eingeladen. Mitarbeiter der WEB Windenergie AG und der oekostrom AG geben gerne Auskunft über den Windpark und beantworten Fragen zu erneuerbaren Energien (siehe Seite 8).

Die WEB Windenergie AG betreibt drei Vestas V 52 mit je 850 kW installierter Nennleistung. In einem Durchschnittsjahr werden 4,77 Millionen Kilowattstunden Windstrom produziert und an die oekostrom AG geliefert. oekostrom® ist Österreichs erstes zertifiziertes Stromprodukt mit Umweltzeichen. 7.500 Stromkunden werden aktuell mit oekostrom® beliefert, 20% dieser Energie stammen von Windkraftwerken.

Nähere Information unter www.windkraft.at und www.oekostrom.at, Tel. 01.961 05 61.



Ein Windrad wird aufgebaut... Foto: oekostrom AG

Der Hunger kommt aus der Steckdose!

Ökostromtarifverordnung fördert Ökoschmäh

Nach Öl und Gas steigt nun auch der Preis für Energieholz und Energiepflanzen um 10% bis 20% gegenüber dem Vorjahr. Grund hierfür ist nicht etwa die steigende Anzahl von Holz- und Pelletsheizungen, sondern es sind die hochgejubelten und vielfach als Öko-Musterprojekte gepriesenen Biomasseverstromungsanlagen, die vor kurzem den Betrieb aufgenommen haben bzw. noch bis 2007 in Betrieb gehen werden. Der Holz hunger dieser Anlagen wird unseren gesamten Brennholzbedarf binnen kurzer Zeit nahezu verdoppeln. Leider werden diese Verstromungsanlagen sehr ineffizient betrieben, sodass oft drei Viertel (!) der eingesetzten Biomasse nutzlos als Abwärme verloren gehen – das ist ökologisch kontraproduktiv! Zumeist ist der Betrieb mit langfristigen Verträgen zu günstigen Energieholzpreisen abgesichert. Die Besitzer von ökologisch sinnvollen Holz- und Pelletsheizungen werden jedoch von der Preissteigerung voll getroffen.

Seit Anfang 2004 setzt sich SOL für eine Änderung der ökologisch bedenklichen Tarifverordnung für die Förderung der Stromerzeugung aus Biomasse ein, welche sich nun als Ursache für eine österreichweite Biomasseverschwendung herausstellt. Diese Verordnung förderte den Betrieb von Biomassekraftwerken zur Stromerzeugung, ohne die dabei anfallende Wärme (65% bis 80% des Energieinputs!) zu nützen; der geförderte Einspeisetarif ist so bemessen, dass die Betreiber aus wirtschaftlichen Gründen interessiert und gezwungen sind, die Anlagen auch ohne Wärmeverwertung vor allem im Sommer weiterlaufen zu lassen.

Fast alle entstandenen Anlagen sind viel zu groß, um die anfallende Wärme in einem lokalen Fernwärmenetz sinnvoll verwerten zu können. Große Biogasanlagen – meist überwiegend mit Mais und andern Feldfrüchten betrieben – stehen aufgrund möglicher Geruchsemissionen so weit von Siedlungen entfernt, um die Wärme für Heizzwecke verwerten zu können.

Diese Fehlentwicklung treibt den Energieholzpreis in die Höhe, ohne die fossilen Brennstoffe Erdgas und Heizöl zu ersetzen. Wenn der Holzpreis steigt, darf auch der Gas- und Ölpreis steigen – davon profitieren natürlich die Gas- und Ölversorger. Auffallend ist, dass gerade die Erdgasversorger die meisten der großen



Dr. Günter Wind, Obmann des Klimaschutzvereins panSol: Das Biomassepotenzial reicht gerade für den Winter, der Sommer ist der Solarenergie vorbehalten! (Foto: Manfred Murczek)

Biomasse-Verstromungsanlagen errichten und betreiben und sich noch mit Öko-Lorbeeren schmücken.

Bis Oktober 2006 soll die Bundesregierung eine neue Ökostromverordnung beschließen. Der erste Begutachtungsentwurf zeigt gegenüber der alten Einspeisetarifverordnung (2004) eine Steigerung des Öko-Schmäh: Während die Tarife für die ökologisch und sozial verträgliche Windenergie geringfügig und für die Photovoltaik um 18% bis 47% gegenüber der alten Verordnung reduziert werden, werden die Einspeisetarife für große Biomasseverstromungsanlagen sogar noch erhöht!

Weiterhin wird der Biomasse-Einspeisetarif auch im Sommer unvermindert gelten. Es wird zwar ein Gesamtwirkungsgrad von 60% als Fördervoraussetzung vorgeschrieben,

aber diese „Hürde“ ist leicht zu umgehen; lt. Ökostromgesetz muss die Wärme „wirtschaftlich“ verwertet werden – das bedeutet aber nicht zwangsläufig ökologisch sinnvoll. Wer die Wärme wirtschaftlich verwerten muss, wird sehr erfinderisch im Erfinden neuer Wärmeverbraucher sein. Und wenn sich das Problem nicht anders lösen lässt, wird die Wärme günstig an einen Dritten verkauft, der diese mehr oder weniger effizient einsetzt oder auch entsorgt, und der Ökoschmäh ist prolongiert!

Ein neuer „Hit“ kristallisiert sich heraus: Man baut neben der Ökostromanlage eine riesige Glashausanlage (dafür gibt es natürlich Förderungen) – dort kann/muss man die Substratkulturen auch im Sommer heizen, um die Taubildung in der Nacht zu unterdrücken. Im Winter hat man die Wärme konkurrenzlos günstig, da sie ja Abfallprodukt der Verstromung ist. Der Befürworter der Ökostromverordnung mag argumentieren, dass die Wärme hierbei nutzbringend verwertet werde. Dennoch wird auf diese Weise ein neuer großer Energieverbraucher provoziert und keine Fossilenergie ersetzt.

Wenn das noch nicht überzeugt, sollte man sich die Ökobilanz ansehen: Um jährlich 1000 kg Tomaten zu produzieren, benötigt man zwar nur 20 m² Glashaus, jedoch mehr als 3000 m² Agrarfläche, um die Biomasse für den Energiebedarf zu produzieren. Ohne Glashausbeheizung kann man auf 65 m² dieselbe Menge – aber qualitativ hochwertige Biotomaten – produzieren.

Wie sollte die Einspeisetarifregelung für Strom aus Biomasse aussehen?

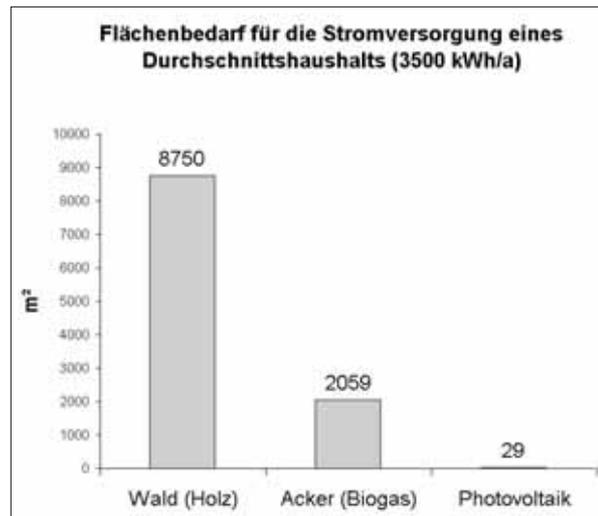
Der Klimaschutzverein *panSol** tritt für einen Umstieg von Fossilenergie auf erneuerbare Quellen ein. Man muss sich bewusst sein, dass wir mit unseren Agrarflächen in Zukunft sowohl für Nahrungsmittel- als auch für Energieproduktion auskommen müssen. Solarenergie ist zwar 100x flächeneffizienter als die Gewinnung von Bioenergie, aber das unausgeglichene Energieangebot der Sonne macht es notwendig, im Winter Biomasse als Ausgleich einzusetzen.

Einfache Potenzialabschätzungen zeigen, dass unser Biomassepotenzial nur dann als Ausgleich für das verminderte Solarenergieangebot im Winter ausreicht (nähere Erläuterungen siehe SOL-Ausgaben Sommer u. Herbst 2005 „Energiewende“ - Sustainable Austria Nr. 30 bzw. 31), wenn wir zusätzlich Energie einsparen. Es ist erforderlich, dass wir die Biomasse im Winter zur Strom-, Wärme- und Treibstoffproduktion einsetzen, aber außerhalb der Heizperiode gilt Vorrang für die Solarenergie zur Warmwasserbereitung, zum Betrieb von Kühl- und Klimaanlage und zur Stromerzeugung. Auch der viel zitierte Betrieb von Klimaanlage mit Abwärme aus Biomasseverstromungsanlagen (um diese zu rechtfertigen) ist ökologischer Nonsens; mit Solaranlagen kann emissionsfrei im industriellen Maßstab gekühlt werden; besser könnte Energieangebot und Kühlbedarf nicht aufeinander abgestimmt sein! Je effizienter wir mit unserem Biomassepotenzial – sowohl bei der Erzeugung als auch beim Verbrauch – umgehen, umso leichter und kostengünstiger werden wir die Energiewende erreichen.

Daraus ergeben sich folgende Forderungen für die Einspeisetarifverordnung:

1. Höhere Vergütung für Strom und Wärme aus Biomasse/Biogas im Winter. Je mehr Wärme der Kraftwerksbetreiber effizient (Fernwärmenetz) verwertet, umso mehr erhält er für den eingespeisten Strom. Stellt man noch die Bedingung, dass der Wärmeverkauf nur bei halbwegs gut gedämmten Gebäuden anerkannt wird, so ist der Wärmelieferant auch noch angehalten, seine Kunden zu einem guten Wärmedämmstandard zu bewegen.
2. Außerhalb der Heizperiode gibt es keinen gestützten Ökostromtarif.
3. Gesamtwirkungsgrad: mindestens 80%.
4. Biomasseverstromungsanlagen mit kleiner Leistung verstärkt fördern. Bei diesen kann die Wärme effizienter verwertet werden. Höhere Tarife für Anlagen unter 20 kW_{el} und weitere Abstufungen bis 1 MW. Verstromungsanlagen über 1 MW sollten gar nicht mehr gefördert werden.

Kleine Biomasseverstromungsanlagen eröffnen ein riesiges Marktpotenzial: Die Tarife sollten einen wirtschaftlichen Betrieb mit 2500 bis 3000 Betriebsstunden pro Jahr ermöglichen. Hierbei kann man sichergehen, dass Strom und Wärme vollständig verwertet wer-



Die direkte Sonnenstromerzeugung (Photovoltaik) ist um Größenordnungen effektiver als die Energieumwandlung durch Photosynthese für den Aufbau der Biomasse. Daher stößt das Biomasse-Energiepotenzial rasch an Grenzen. Die Stärke der Biomasse ist die Funktion als Energiespeicher und der jederzeitigen Abrufbarkeit.

den. Auch wenn die Technologie hierfür noch nicht großserienreif ist, wird sie sich bei geeigneten langfristigen Rahmenbedingungen weiterentwickeln können. Anders als bei den derzeit in Planung und Bau befindlichen Anlagen ist der Markt für solche Anlagen riesengroß. Praktisch in jeder Heizzentrale kann eine Verstromungsanlage installiert werden. Bei solchen Stückzahlen ist mit einer Entwicklungsoffensive und mittelfristig auch mit einer kräftigen Senkung der Anlagenkosten zu rechnen.

5. Sonnenenergie: Höhere Vergütung für Strom aus Sonnenenergie und zusätzlich Bonifizierung für Anlagen ohne zusätzlichen Flächenbedarf (Dächer, Lärmschutzwände, Fassaden). Weiters muss die Mengengrenzung im Ökostromgesetz aufgehoben werden.

Vernachlässigen wir (so wie im Entwurf der Ökostromverordnung) den effizienten Einsatz der Biomasse bei der Strom- und Treibstoffherstellung, vernachlässigen wir Energiesparmaßnahmen und verabsäumen wir den Ausbau der Solarenergie, so werden wir einen Kampf um Biomasse entfachen, der die sozial schwachen Länder tiefer denn je in Versorgungsnot führt. Schon jetzt importieren wir Energieraps für die Biotreibstoffrichtlinie. Anstatt eigene Nahrungsmittel zu produzieren, werden die Bioenergie-Scheichs in Ländern der "Dritten Welt" die Produktion von Energiepflanzen übernehmen...

Ergebnis: Hunger aus der Steckdose.

Günter Wind
g.wind@pansol.at, Tel. 05.90103780

* panSol = SOL-Nordburgenland.

Vom Windradlauf zum Sturmheurigen

Zahlreiche Initiativen informieren zum Tag des Windes (Sa., 7., und So., 8. Oktober) über die Windkraftnutzung.

Seit jeher wurde die unerschöpfliche Kraft des Windes genutzt. Die ersten Windräder wurden zum Schöpfen von Wasser in Mesopotamien und Ägypten eingesetzt. Zum Mahlen von Getreide wurden sie im persisch-arabischen Raum bereits um 500 nach Christi Geburt erbaut.

In den letzten 15 Jahren setzte ausgehend von Dänemark und Deutschland eine erfreuliche Wiedergeburt der Windkraftnutzung ein. Mittlerweile drehen sich auch in Österreich 607 Windräder mit einer Gesamtleistung von 965 Megawatt. 550.000 Haushalte, das sind 17,5% aller österreichischen Haushalte, werden nun mit Strom aus sauberer Windkraft versorgt. Investitionen in der Höhe von 1,25 Mrd. Euro flossen in diese Projekte, 2.400 Arbeitsplätze waren die Folge.

Mit zahlreichen Aktionen werden Windkraftfirmen und Umweltorganisationen zum Tag des Windes am Wochenende vom 7. und 8. Oktober auf die positiven Effekte der Windkraftnutzung österreichweit aufmerksam machen. Am Programm stehen Windpark-Wanderungen, ein Windradlauf, Sturmheuriger beim Windpark sowie Wilder-Wind-Feste für Kinder und zahlreiche Workshops.

„Es ist beeindruckend, was wir im kleinen Binnenland Österreich geschafft haben“, freut sich Mag. Stefan Hantsch, Geschäftsführer der IG Windkraft, die die Aktionen koordiniert. „Darauf wollen wir mit dem Tag des Windes aufmerksam machen. Die Entwicklung in Österreich hat in den letzten Jahren auch vermehrt anerkennende Blicke aus anderen Staaten auf sich gezogen.“

Österreichweit: Tag des Windes am 7. und 8. Oktober 2006

Österreichweit, verstärkt naturgemäß im Osten, wo sich der Großteil der Windräder befindet, werden Windmühlen für die Bevölkerung geöffnet und Windfeste organisiert werden.

Mehr dazu auf www.igwindkraft.at und im IG Windkraft-Büro unter Tel. 02742 21955.

Wissenswertes zur Windenergie

- 1 Windrad produziert jährlich Strom für 1250 Haushalte
- 550.000 Haushalte werden in Österreich permanent mit Windstrom versorgt
- In der EU wird jährlich schon viel mehr Windstrom produziert, als Österreich Jahr für Jahr verbraucht
- 90% der Bevölkerung steht zum Ausbau der Windkraftwerke



Windfest Eberschwang Mai 2006

- Bei einer „ehrlichen“ Rechnung inkl. Folgekosten kostet Atomstrom bis zu 25x soviel wie Windstrom.
- Die vierzigfache Energie, die zum Aufbau und bei der Herstellung notwendig waren, liefert ein Windrad während seiner Lebensdauer
- 11% des derzeitigen heimischen Stromverbrauchs könnten mit Windenergie abgedeckt werden
- In der EU wächst die Windkraft jährlich um 32% - zum Vergleich: Selbst China hat ein Wirtschaftswachstum von 9%.

Lukas Pawek

**SOL unterstützt den Tag des Windes.
Siehe auch Seite 6.**

Jugend-Umwelt-Tage: 11.-14. Okt., Wien

Interessierst du dich für Workshops und Exkursionen zum Thema Umwelt und Gesundheit? Hast du Lust, andere junge Leute aus dieser Szene kennen zu lernen und Spaß zu haben? Dann bist du bei den Jugend-Umwelt-Tage genau richtig.

Die Jugend-Umwelt-Tage (JUTA) sind alljährlich Treffpunkt für rund 200 umweltinteressierte junge Leute aus ganz Österreich. Das Umweltfestival bietet neben Workshops, Aktionen und Exkursionen zu den Themen Natur- und Umweltschutz auch ein buntes Rahmenprogramm für Schulklassen und Einzelpersonen im Alter zwischen 16 und 26 Jahren.

Infos: Mag^a. Diana Leizinger, june@kath-jugend.at, www.jugendumweltnetzwerk.at, 01.512 16 21-23 oder 0676.45 28 453.

Gast & Freundschaft

SOL-Projektidee für MitländerInnen-Integration*

Folgende Idee beschäftigt mich bereits seit einiger Zeit: Obwohl die Mitglieder von SOL für eine offene Gesellschaft eintreten, in der die Herkunft der Menschen keine Rolle spielt, gibt es nur wenige in unseren Reihen, die aus anderen Ländern kommen.



Beginn einer Freundschaft?

Angesichts der Grauslichkeiten der aktuellen Wahlaus-einandersetzung und der Erkenntnis, dass Integration von MigrantInnen nur dann erfolgreich sein kann, wenn auch wir die Hand ausstrecken, möchte ich euch heute eine Projektidee vorstellen, bei der ihr alle herzlich zum Mitmachen eingeladen seid.

Die Pilotphase wird (wieder mal) in Wien laufen; wenn du von einem anderen Teil Österreichs kommst, dann kannst du dich gerne bei mir voranmelden. Ich freue mich natürlich über Feedback jeder Art, nämlich beispielsweise, was euch davon abhält mitzumachen!

Projektziel ist, dass inländische Familien in Kontakt mit mitländischen* Familien kommen, vielleicht entsteht dort und da eine langfristige Freundschaft, gewiss sind hingegen zwei nette Abende mit interessanten Begegnungen zwischen gleichwertigen Partnern, jeweils einmal bei jeder Familie zu Hause.

Nicht-Ziele sind Partner- bzw. Heiratsvermittlung und akute Hilfe für Flüchtlinge, dies möchten wir professionellen Organisationen überlassen, die davon mehr verstehen als wir.

Geplant ist, eine Adressdatei zu erstellen, in der sowohl inländische als auch mitländische Familien aufgenommen werden, die Interesse bekundet haben, Kontakte zueinander aufnehmen zu wollen.

Die Termine für die ersten beiden Treffen werden dann zusammen mit den Kontakt-



Vielleicht bringst du deine Gäste auch so zum Lachen??? (Foto: British Council)

daten an die beiden Familien versandt. Beispielsweise:

Samstag, 14. Oktober 2006, 18.00 – 19.30: Familie Ülülüt lädt Familie Berger ein,

Mittwoch, 25. Oktober 2006, 18.30 – 20.00: Familie Berger lädt Familie Ülülüt ein

Nach diesen beiden Treffen können die Familien dann bei Sympathie eigenständig über weitere gemeinsame Aktivitäten entscheiden.

Um die Chance auf dauerhaften Kontakt zu vergrößern, wird es zielführend sein, Menschen aus dem selben Grätzl zusammenzubringen.

Wenn wir einige inländische Familien gefunden haben, dann möchten wir Kontakt mit Kulturvereinen aufnehmen, um mitländische Familien zum Projekt einzuladen. Bedingung ist natürlich, dass zumindest zwei Menschen deutsch sprechen, um auch wirklich in Kontakt kommen zu können.

Bei Interesse bitte ein kurzes Mail an vera@besse.at.

Vera Besse

* Menschen, die mit uns gemeinsam in unserem Land wohnen, möchte ich als MitländerInnen bezeichnen, auch um dem Begriff Ausländer, der bereits sehr abwertend verwendet wird, auszuweichen.

Weltcafé: positive Halbjahresbilanz

Fair Trade und Bio erweisen sich als wirtschaftlich rentable Geschäftsgrundsätze; Bio-Bier und fair gehandelter Kaffee sind Umsatzsieger

Das Weltcafé (Schwarzspanierstr. 15, 1090 Wien), Österreichs erstes Szenelokal, das ausschließlich Fair Trade und Bio-Produkte für seine Speisen und Getränke verwendet, eröffnete am 2. Dezember 2005. Nach einem halben Jahr zieht das Weltcafé Bilanz: „Unser Konzept funktioniert besser als erwartet“, vermeldet Silke Mock, Geschäftsführerin Weltcafé. Umsatzsieger sind fair gehandelter Kaffee (bis zu 300 Tassen täglich) und Bio-Bier. Dem Sommerloch wirkt das Weltcafé mit einem schattigen Schanigarten und offenem Bio-Eis entgegen. Bis zum Herbst wird der Speisekarte ein stärkeres Weltcafé-Profil verpasst und der beliebte Veranstaltungsbereich weiter ausgebaut.

„Wir sind von Anfang an dafür eingestanden, dass fairer Konsum für alle leistbar sein muss. Das zeigt sich in unserer Preisgestaltung. Das Erfreuliche daran: auch für uns drei BegründerInnen ist das Weltcafé rentabel. Wir bewegen uns innerhalb unseres Finanzplanes, an guten Tagen sogar darüber!“ zieht Silke Mock, eine der drei GeschäftsführerInnen neben Miriam und Roland Prugger, Bilanz. Die Umsätze des Weltcafé sind von Dezember 2005 bis März 2006 stetig gestiegen. In den folgenden Monaten blieben sie auf konstant hohem Niveau. Seit der Schönwetterphase verzeichnet das Weltcafé den erwarteten Umsatzrückgang, dem es mit schattigem Schanigarten und einem nostalgischen Eiswagen mit offenem Bio-Eis entgegenwirkt.

Fair gehandelter Kaffee und Bio-Bier sind Umsatzsieger

Kaffee ist mit bis zu zwei Kilo täglich das absatzstärkste Produkt. Besonders beliebt bei den Gästen des Weltcafés sind Latte Macchiato und der Mexikanische Kaffee (mit Nelken, Zimt, Vanille). In die Kaffeetassen des Weltcafés kommt ausschließlich eine von der Kaffeerösterei tribeka eigens für das Weltcafé zusammengestellte Mischung von fair gehandelten Bohnen aus Kolumbien, Mexiko, Äthiopien und Nicaragua. Der Kaffee verweist sogar das Bio-Bier von Hirter auf den zweiten Platz im Umsatzranking.

Bei den Speisen sind die Frühstücksteller, die im Weltcafé bis 22.00 Uhr serviert werden, die klaren Umsatzsieger. Bereits etabliert hat sich auch der sonn-tägliche Street Brunch, bei dem Straßenkünstler mit ihren Talenten aufhören lassen. Weiters ganz oben auf der Hitliste finden sich die Mittagsmenüs: an vielen Tagen ist es schwierig, zu Mittag einen Tisch zu ergattern.

Wir sind stolz auf unsere Leserinnen und Leser: Ihr habt im Vorjahr mit insgesamt 12.000 Euro zur Gründung des Weltcafés beigetragen. Danke!

Neue Speisekarte ab dem Herbst

Im ersten halben Jahr holte das Weltcafé viel Feedback von seinen Besuchern ein. Während des Sommers wird die Speisekarte überarbeitet und weiterentwickelt. „Wir wissen jetzt, was sich unsere Besucher wünschen, und werden sie ab Herbst mit weiteren Schmankerln überraschen. Der Schwerpunkt wird sicher auf internationalen, kleinen Speisen und Frühstückstellern liegen“, erläutert Miriam Prugger, die für die kulinarische Seite des Weltcafés verantwortlich ist.

Bunter Veranstaltungsreigen mit Top-Kooperationspartnern wie Ö1

Die unterschiedlichen Veranstaltungen bringen immer wieder neue Gäste ins Weltcafé. Die Highlights des vergangenen Halbjahres waren das Eröffnungsmatch der Fußball-WM, bei der es im „marokkanischen Wohnzimmer“ kein Durchkommen mehr gab, die After Party nach dem Südwind Straßenfest und die erste von bisher drei Diskussionsveranstaltungen mit Ute Bock. Beim freitäglichen DJ-Club „Irgendwo“ wechseln einander etablierte DJs und Nachwuchs-DJs aus dem breiten Feld der World Music ab. Neben der Zusammenarbeit mit der AAI-Galerie, die in regelmäßigen Abständen die Wände des Weltcafés neu bespielt, bemüht sich das Weltcafé auch um die Belebung der Grätzels: Mit der nahe gelegenen Filmgalerie 8½ veranstaltet das Weltcafé das monatliche „Weltkino 8½“.

Ö1 konnte als Kooperationspartner für das samstägliche „Frühstück in klassischen Klangwelten“ gewonnen werden. „Es hat uns besonders gefreut, dass uns viele Institutionen angesprochen haben, um mit uns zu kooperieren. Da steckt noch viel Potential für die Zukunft drinnen“, zeigt sich Roland Prugger für die weitere Entwicklung des Veranstaltungsprogramms optimistisch.

Weltcafé, Schwarzspanierstr. 15, 1090 Wien, Tel. 01.405 37 41, www.weltcafe.at, office@weltcafe.at. Täglich 09.00 - 02.00 Uhr, Küche bis 22.00 Uhr



Das „Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt“ lädt ein:

Runder Tisch – Grundeinkommen

(Erstes österreichisches AktivistInnentreffen) am Fr., 8. September 2006, 16 Uhr,
Amerlinghaus, 1070 Wien, Stiftgasse 8

Das Ziel dieses Treffen ist es, bestehende Initiativen und Einzelpersonen, die für das garantierte Grundeinkommen eintreten, zu vernetzen und gemeinsam über mögliche Aktivitäten zu diskutieren. Welche gemeinsamen Schritte können wir unternehmen, um diese Idee zu verbreiten, welche politischen, publizistischen und organisatorischen Initiativen wären sinnvoll, um das Grundeinkommen durchzusetzen? Wie können unterschiedliche Aktivitäten pro Grundeinkommen (Lobbyarbeit, Publikationen, Vorträge, politische Manifestationen) sinnvoll koordiniert und gebündelt werden? Diese Fragen sollen gemeinsam besprochen und diskutiert werden.

Ob und welche weiteren gemeinsamen Schritte möglich sind, soll das Treffen selbst ergeben. In jedem Falle wäre es wünschenswert, wenn sich eine gesamtösterreichische Bewegung ergeben könnte. Der sehr gut besuchte Kongress vom Herbst 2005 „In Freiheit tätig sein“ hat gezeigt, dass es zahlreiche Personen und Gruppen gibt, die aktiv für das Grundeinkommen eintreten. Starten wir also den Versuch, unsere Aktivitäten stärker zu koordinieren und zu bündeln!

Nicht als verbindliche Plattform, wohl aber als inhaltliche Referenz schlagen wir euch unser Positionspapier zum garantierten Grundeinkommen vor (Seite 12). In diesem Positionspapier haben wir versucht, in allgemeiner und klarer Form die wichtigsten Eckpunkte für die gegenwärtige Auseinandersetzung aus unserer Sicht zu benennen. Wir verstehen dieses Papier nicht als verbindliche Grundlage, sondern als einen Orientierungspunkt.

Die Weiterleitung dieser Einladung ist erwünscht und notwendig. Das Treffen steht allen offen, die für ein bedingungsloses Grundeinkommen eintreten und dafür aktiv werden wollen. Bei weiteren Fragen oder Vorschlägen wendet euch unter folgender Adresse an das Netzwerk:

Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt, Schottenring 35/DG, 1010 Wien, Tel. 01.310 51 59, grundeinkommen@ksoe.at, www.grundeinkommen.at

SOL unterstützt die Anliegen des Netzwerks Grundeinkommen.

SOL beim Südwind-Straßenfest in Wien

Auch heuer fand das Südwind Straßenfest in Wien mit SOL-Beteiligung statt

Gemeinsam mit Mitgliedern der Gruppe Caretakers (www.caretaker.cc) betreuten wir (Irene, Vera und Sabine) einen Infostand am Uni-Campus des Alten AKH. Das Wetter war uns freundlich gesinnt, und wir konnten gemeinsam mit ca. weiteren 40 Ausstellern und zahlreichen Gästen ein sehr interessantes und genussvolles Fest erleben. Neben zahlreichen entwicklungspolitisch relevanten Informationen war auch das kulinarische und kulturelle Programm sehenswert. Ich habe den Eindruck, dass mit dieser gelungenen Veranstaltung ein sehr breites Publikum angesprochen und auf entwicklungspolitische Themen aufmerksam gemacht werden konnte.

Sabine Schleidt



Weitere Information und Bilder gibt's im Internet unter www.oneworld.at/galerie/start.asp?gal=Stassenfest_2006

Positionspapier Grundeinkommen 2006

GRUNDEINKOMMEN als Richtungsforderung – Die ersten Schritte zur Realisierung

Wir treten für ein bedingungsloses Grundeinkommen ein

- im Sinne eines Rechts auf soziale Sicherheit
- und in der Überzeugung, damit sowohl die individuelle Wahlfreiheit in der Lebensführung als auch den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft zu bestärken.

„In Freiheit tätig sein“ ist unsere Vision einer Gesellschaft mit Grundeinkommen. Das heißt: Nicht jeden Job um jeden Preis annehmen zu müssen, weil alle Lohnabhängigen eine deutlich gestärkte Verhandlungsposition haben; selbst entscheiden zu können, in welchem Ausmaß welcher Art von Tätigkeit oder Arbeit nachgegangen wird; frei zwischen Erwerbsarbeit und anderer Arbeit kombinieren zu können – das entspricht unserem Menschen- und Gesellschaftsbild. Wir gehen davon aus, dass der Mensch fähig ist, verantwortlich mit zusätzlichen Freiheitsgraden umzugehen. Auch lässt sich nicht allein durch den Markt entscheiden, welche Art von Arbeit gesellschaftlich wertvoll ist und welche nicht. Über den Markt sind viele Arbeiten nicht organisierbar und finden keine entsprechende gesellschaftliche Realisierungschance bzw. Anerkennung.

Es geht nicht bloß um Armutsbekämpfung, sondern um die materielle Absicherung von Teilhabechancen, um gelebte Menschenwürde und selbstbestimmte Lebensentwürfe. „In Freiheit tätig sein“ ist ein Programm, das auf Zukunft gerichtet ist und davon ausgeht, dass die Gesellschaft fähig ist, sich im Lauf der Geschichte immer wieder radikal zu reformieren und zum Besseren weiterzuentwickeln. Durch ein bedingungsloses Grundeinkommen werden diesbezüglich sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Freiräume eröffnet.

Dass in einer reichen Gesellschaft wie der österreichischen immer mehr Männer und Frauen über kein existenzsicherndes Einkommen verfügen, ob aus Erwerbsarbeit oder in der Erwerbsarbeitslosigkeit, ist ein Skandal. Entgegen der Vorstellung, dass die erwerbslosen Männer und Frauen selber Schuld an dieser Situation seien, gehen wir davon aus, dass der technologische Wandel nicht ausreichend menschenwürdige Arbeitsplätze mit existenzsichernden Einkommen schafft. Dies vermag aber auch keine Politik, die glaubt, mit Wirtschaftswachstum gegensteuern zu können.

Neue und gute Arbeitsplätze sollen geschaffen werden. Es geht aber nicht um ein Konzept „Erwerbsarbeit um jeden Preis“. Vielmehr geht es um die Frage, wie der gesellschaftliche Modus sein soll, der allen Menschen ihren Anteil am gesellschaftlichen Reichtum sichert, wenn Erwerbsarbeit alleine diese Funktion nicht mehr hat und auch nicht mehr haben soll.

Grundeinkommen wird zusehends auch in Ländern des Südens diskutiert. Die reichen Länder wie Österreich haben eine globale Verantwortung. Ziel muss es daher sein, die Zukunft der sozialen Sicherheit hier zu gewährleisten und einen adäquaten Beitrag für die ärmeren Länder und deren Entwicklung zu leisten sowie entsprechende Finanzmittel zur Verfügung stellen (z.B. durch die Besteuerung von Devisentransaktionen).

Die ersten Schritte in Richtung Grundeinkommen können kurzfristig unternommen werden. Weichenstellungen für DIE Innovation der sozialen Systeme Europas im 21. Jahrhundert sind möglich!

Richtungsforderung

Im Sinne dieses Richtungswechsels treten wir für ein bedingungsloses Grundeinkommen ein und wollen zur politischen Umsetzung dieser RICHTUNGSFORDERUNG beitragen.

Von anderen Modellen der Grundsicherung unterscheidet sich unsere Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen durch die Kriterien: Bedingungslosigkeit, Universalität, Personenbezogenheit, Existenzsicherung.

Kriterien

Bedingungslos

soll die von uns geforderte Grundsicherung deshalb sein, weil wir in einem Grundeinkommen ein BürgerInnenrecht sehen, das nicht von Bedingungen (Arbeitszwang, Verpflichtung zu gemeinnütziger Tätigkeit, geschlechterrollenkonformes Verhalten) abhängig gemacht werden kann.

Universell

soll das Grundeinkommen sein, weil es nicht diskriminierend sein soll. Es soll also jeder und jedem zugute kommen, der/die auf Dauer in einem bestimmten Land lebt. In der Festsetzung der Höhe des Grundeinkommens unterscheiden wir zwischen Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen.

Personenbezogen

Als BürgerInnenrecht steht Grundeinkommen einer jeden Person zu und darf nicht abhängig gemacht werden von der Einkommens- oder Vermögenssituation eines Familienmitgliedes oder einer MitbewohnerIn.

Existenzsichernd

Grundeinkommen soll eine echte Teilhabe (materiell, sozial, kulturell) am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Daher muss es auch in existenzsichernder Höhe ausgezahlt werden.

Abgrenzung zu bedarfsorientierter Grundsicherung

Modelle der bedarfsorientierten Grundsicherung wären zweifellos armutsbekämpfend, tragen aber nicht zu einer grundlegenden Neuverteilung von Erwerbsarbeit, bzw. von Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit und der Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabechancen für alle bei. Der wesentliche Unterschied zu einem bedingungslosen Grundeinkommen besteht bei der bedarfsorientierten Grundsicherung in der Beweislast der Antragstellerin / des Antragstellers zu zeigen, dass er/sie alles unternommen hat, selber eine Erwerbsarbeit oder ein entsprechendes Einkommen zu erwirtschaften, und in den Kontrollkosten, die es verursacht, dies zu überprüfen.

Weiters bedeutet bedarfsorientierte Grundsicherung, dass Erwerbsarbeit die höchste gesellschaftliche Anerkennung zugesprochen wird und nur sie als Lebensgrundlage im kapitalistischen System legitimiert ist. Damit verbunden sind Prüfungen und Eingriffe in die persönliche Freiheit, eine Ökonomisierung von Lebensentwürfen und damit ein einseitiges Verantwortungsverständnis.

Dem liegt ein Wirtschaftsverständnis zugrunde, das den Blick nur auf die monetären Größen wirft, aber alle Voraussetzungen für das Wirtschaften, die im nicht-monetären Bereich liegen, ignoriert.

Von einem Positionspapier wie diesem wird erwartet, dass es Vorschläge für die Höhe des angestrebten Grundeinkommensniveaus enthält. Unserem Verständnis nach braucht die Festsetzung des Grundeinkommensniveaus einen intensiven politischen Prozess. Grundeinkommen darf weder durch die Privatisierung von Infrastruktur (Verkehr, Kinderbetreuung, Bildungssystem, Wohnen, u.a.) noch durch die Aushöhlung der umlagefinanzierten Sozialversicherungssysteme unterlaufen werden.

In dem Wissen um die Angreifbarkeit konkreter Zahlen haben wir uns dennoch für die Nennung einer Bezugsgröße entschieden. Demnach könnte das Niveau des Grundeinkommens schrittweise an jene Summe herangeführt werden, die laut Sozialbericht 2003-2004 als „leichte Armutsgefährdung“ gilt und derzeit bei 70% des Medianeinkommens liegt (derzeit etwa Euro 900, 12mal/jährlich). Da die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens einen Paradigmenwechsel darstellt und einige Veränderungen erfordert, halten wir ein schrittweises Vorgehen für sinnvoll.

Unser Netzwerk möchte einen konkreten Beitrag leisten, das bestehende System sozialer Sicherung zu einem Grundeinkommens-System umzubauen. Auf dem Weg dorthin fordern wir, folgende erste Schritte in Österreich konkret zu diskutieren und umzusetzen:

Auf dem Weg zum Grundeinkommen

1) Erste konkrete Schritte

a) Einheitliche Mindesthöhe für alle der Existenzsicherung dienenden Transfer- und Sozialversicherungsleistungen (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Sozialhilfe, Mindestrenten, Studienbeihilfe) entsprechend der Höhe des halben Paar-Richtsatzes der Ausgleichszulage (derzeit etwa € 620, 12-mal jährlich)

b) Personenbezogener Auszahlungsmodus

c) Anhebung der Familienleistungen auf ein existenzsicherndes Niveau für Kinder / Jugendliche als Maßnahme gegen Kinderarmut

d) Hilfe in besonderen Lebenslagen und für außergewöhnliche Belastungen (schwere Erkrankung, Behinderung, Scheidung,...) durch pauschale Transfers

e) Ersatzlose Streichung der derzeitigen gesetzlichen Möglichkeit, Sperren des Bezuges

des Arbeitslosengeldes und der Notstandshilfe zu verhängen; Freiwilligkeitsprinzip bei Kursbesuchen des Arbeitsmarktservice

f) Kostenlose budgetfinanzierte Kranken- und Unfallversicherung für alle, die bisher nicht versichert sind

2) Steuersystem aus- und umgestalten

Reformen im Steuersystem sind eine entscheidende Voraussetzung für die Einführung des Grundeinkommens.

a) Besteuerung menschlicher Arbeitskraft verringern, die Besteuerung von Wertschöpfung und Ressourcenverbrauch erhöhen (öko-soziale Steuerreform)

b) Erhöhte Besteuerung von Geld- und Besitzvermögen; Besteuerung von großen Erbschaften

c) Allgemeine Steuerveranlagung als Grundlage für individuelle, auszahlbare Steuergutschriften (Negativsteuer)

d) AlleinverdienerInnenabsetzbetrag abschaffen, AlleinerzieherInnenabsetzbetrag beibehalten und erhöhen

e) Abwägung der Vorteile von Reformen der Mehrwert-, Konsum- und anderer Massensteuern (hohe Ertragskraft und leichte Verwaltung) gegen die Nachteile solcher Maßnahmen (Entlastung der besser Verdienenden zu Lasten der Einkommensschwachen)

Wien, im Mai 2006

Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt - Austrian Member of Basic Income Earth Network



Der bekannte Grundeinkommens-Philosoph Philippe von Parijs 2005 in Wien

Genug zu tun, zum Arbeiten zu wenig

Die Szene: Eine beliebige Dependance des AMS. Vielleicht in Klagenfurt. Sie betreten ein Beratungszimmer, nehmen Platz. Vor Ihnen: eine Angestellte, blickt in den Bildschirm. Nennen wir sie Frau S. Löst sich Frau S. vom Bildschirm, sieht sie auf eine Pinwand. Persönliche Notizen und Familienfotos befinden sich darauf – sowie ein Sinnspruch: „Glück ist nichts anderes als die Anpassung an den täglichen Wahnsinn.“ Frau S. ist nicht zu beneiden, in der Tat. Jobvermittlung ist ihr Job. Jobs vermittelt sie an Menschen, die arbeitslos gemeldet sind. Manche von ihnen gönnen sich eine „Auszeit“, andere wollen sich weiterbilden oder neu orientieren. Viel weniger noch als Frau S. sind freilich jene Arbeitslosen zu beneiden, die der Arbeitsmarkt partout nicht will. Zu alt oder zu jung sind sie, zu erfahren oder zu unerfahren, zu wenig, falsch oder zu hoch gebildet oder motiviert. Da kann auch Frau S. nicht helfen. Und passt sich lieber „an den täglichen Wahnsinn“ an.

Service und Kundschaft

Das tut gezwungenermaßen auch ihr arbeitsloses Klientel. Besser gesagt: die Kundschaft. Bekanntlich versteht sich das AMS als Service. Der Kunde allerdings ist hier kein König. Sagen wir's rundheraus: Das AMS ist weniger ein Service als vielmehr eine Versicherung. Wie jede andere ihrer Art drückt sie sich um ihre Leistung. Für die Kundschaft kann das arg ins Auge gehen. Rund 6.200 Menschen wurde im Vorjahr das Arbeitslosengeld oder die Notstandshilfe gesperrt. Was im Fall der Krankenversicherung noch ein Skandal wäre, hier ist es bereits Normalität. Ob Raucherin oder Geringverdiener, ob Schwerarbeiter oder Rohkostverächter, ob Motorradfreak, Spitzenmanager oder Extrembergsteiger – immer noch werden Risikoindividuen ärztlich ebenso behandelt wie die reiche Vegetarierin mit viel Freizeit für Sport, Spaß und Ausgleich. Vom Bezug des Arbeitslosengeldes hingegen wird gesperrt, wer Vorladungen nicht folgt oder Kurse sausen lässt, das heißt: wer sich den „Maßnahmen“ des AMS verweigert.

Fiktive Arbeit, Teilzeitarbeit, Ich-AG

Eine ganze Palette an Pseudobeschäftigungen hat das AMS zum Zwecke der Arbeitssimulation entwickelt. Bis zu 200.000 Menschen etwa werden heuer zu Kursbesuchen vergattert, rund 50.000 mehr als im vergangenen Jahr. Die Kosten: satte 355 Millionen Euro. 70% der Teilnehmenden attestierten solchen „Maßnahmen“ einen „hohen persönlichen Nutzen“, weiß das AMS zu berichten. Einen besonders hohen Nutzen haben diese Maßnahmen für Wirtschafts- und Arbeitsminister Bartenstein. Die Zahl der Schulungen lag im April 2006 rund 20% über dem Vorjahresniveau. Das freut,

denn Schulungsteilnehmende gelten nicht als arbeitslos. Ganze 4.000 Arbeitslose versuchen sich alljährlich auch als Firmengründer. Offenbar ziehen viele eine Existenz als Ich-AG dem Status eines Maßnahmenobjektes vor. Mit tatkräftiger Unterstützung des AMS, das die üblen Seiten der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit verstärkt, die Unternehmensgründung hingegen fördert.

„Arbeitslose raus aus der Statistik“, so lautet offenbar das Motto. Gehörig unter die Arme greift dem AMS dabei der Trend zum Teilzeitjob. Von 2004 bis 2005 stieg die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um knapp 10% auf über 800.000 – ein Rekordwert. So wird das Beschäftigungsproblem auf dem Papier gelöst, frei nach der Formel: aus einem Job mach zwei. Der Lohn bleibt dabei freilich auf der Strecke. Ebenso wie die Lebensqualität von Frauen. Nach wie vor werden Frauen nämlich auf Herd, Haus und Kind verpflichtet. Mit einer Vollzeitarbeit ist dies nur schwer vereinbar, an Einrichtungen zur Kinderbetreuung mangelt es. Was die Gehälter angeht, scheinen Frauen immer noch als „Anhängsel“ eines „Familienernährers“ zu gelten. Die meist gering entlohnten Teilzeitjobs sind deshalb „Frauensache“.

Krise global

Arbeitslosigkeit, Prekarisierung, Armut-trotz-Arbeit – keine dieser Erscheinungen ist auf Österreich beschränkt. So beziffert die internationale Arbeitsorganisation ILO den globalen Zuwachs an Beschäftigungslosen zwischen 2004 und 2005 auf 2,2 Millionen. Weltweit sind damit mindestens 200 Millionen Menschen arbeitslos. Auch in den reichen Staaten wächst seit den 1970er Jahren die Arbeitslosigkeit. Innerhalb der OECD stieg diese von 2,5% im Jahr 1974 auf 9,2% im Jahr 1994. 2005 lag sie bei über 6%, um 2 Prozentpunkte höher gar im Euroland. Arbeit freilich garantiert noch lange nicht ein gutes Leben. So verdienen 1,4 Milliarden Menschen weniger als 2 US-Dollar täglich für sich und ihre Familien – bei 2,8 Milliarden Beschäftigten weltweit also schuf-tet rund die Hälfte unter der Armutsgrenze. Weniger als 1 US-Dollar pro Person und Tag schließlich verdienen 485 Millionen Menschen. Auch hierzulande nimmt die Armut zu.

Macht Arbeit krank?

Unter der Arbeit leidet nicht allein, wer keine hat. Auch zu viel oder zu schnelle Arbeit macht Probleme. Überlastung wird heute immer mehr zur Regel. Nicht selten passen Alltag und Beruf kaum mehr unter einen Hut. Kein Wunder also, dass etwa das Burnout-Syndrom im Anstieg ist. In Deutschland ist rund ein Viertel aller Erwerbstätigen davon betroffen. Auch Depressionen



sind im Kommen. Bezeichnenderweise sinken in Deutschland die Krankenstände seit dem Beginn der 1990er Jahre. Allein, der Ausfall aufgrund von psychischen Erkrankungen hat im selben Zeitraum um knapp 30% zugenommen. Wer befürchtet, seinen oder ihren Job zu verlieren, arbeitet offenbar trotz Fieber, Schmerzen und Erschöpfung. Überschreiten die Zumutungen aber einmal die Schwelle des Erträglichen, kollabiert die Psyche.



Ein Happy End ist möglich

Ist dies alles purer „Wahnsinn“, wie der „Sinnspruch“ von Frau S. uns suggeriert? – In der Tat, es ist absurd: Obwohl die Produktivität fortlaufend zunimmt, vergrößert sich weder der allgemeine Reichtum noch die freie Zeit. Im Gegenteil: Es wachsen Armut, Stress und Konkurrenz. Denn die Märkte sind gesättigt. Die neuen Technologien verdrängen mehr Arbeit, als sie schaffen. Der Renditedruck der globalen Finanzmärkte schließlich treibt die Rationalisierung auf die Spitze. Viele sehen in mehr Wirtschaftswachstum einen Ausweg. Dieses schaffe Arbeit und solle einem „ökologischen Umbau“ dienen. Hier liegt allerdings ein Einwand nahe: Umbau ist nicht Wachstum. Und es stellen sich drei Fragen: Ist es in den reichen, „satten“ Volkswirtschaften der Globalisierungsära und angesichts der ökologischen Grenzen eigentlich möglich, Wachstum

nach Belieben „anzukurbeln“? Warum soll es „Arbeit“ nur dann geben können, wenn die Wirtschaft wächst? Warum überhaupt „brauchen“ wir „Arbeit“? – Zu tun gibt es doch offenbar genug. Knapp sind vielmehr die Einkommen. So betrachtet wäre eigentlich ein Grundeinkommen vonnöten, ein „soziales Gehalt“, das allen Menschen zustünde, gleich ob sie sich am Arbeitsmarkt nun verkaufen oder nicht. Es wäre dann bedeutend leichter, die eigene Tätigkeit selbst zu wählen und zu gestalten. Der mögliche Reichtum unserer Gesellschaft würde Wirklichkeit.

Malen wir uns diese Zukunftsperspektive noch ein Stückchen weiter aus. Kehren wir also zu guter Letzt zurück zu jener Dependence des AMS, von der am Beginn die Rede war. Soeben hängt Frau S. die Jobvermittlung an den Nagel. Ihre „Kundschaft“ existiert nicht mehr. Die Leute haben gerade massenhaft begonnen, sich selbst zu beschäftigen. Frau S. räumt ihre Pinwand ab. Der „Sinnspruch“ ist nun ohne Sinn, der „Wahnsinn“ ist vorbei. Frau S. verlässt den Arbeitsplatz. „Arbeitslos“ ist sie beileibe nicht. Sie schließt die Bürotür, voller Tatendrang...

Andreas Exner
Fotos: Konstantin Gastmann (S. 14), Claudia Hautumm (S. 15), beides von www.pixelquelle.de

Inserat Europrint

Warum ist die Banane krumm?

Von der Banane zum Fairen Handel

Bananen sind nicht nur Bananen. Bananen sind auch nicht nur exotische Früchte. Bananen erzeugen auch soziale, politische und ökonomische Ungleichheiten („Krummheiten“). Mit diesen Krummheiten am Beispiel Ecuadors setze ich mich in meinem Artikel auseinander.

Weltweit existieren ca. 100 kultivierte Bananensorten, wohingegen nur ca. fünf bis sechs Sorten für den Export angebaut werden. 80% der angebauten Bananen, überwiegend Kochbananen, dienen der Eigenversorgung in Indien, Brasilien und auf den Philippinen. Die Länder Lateinamerikas hingegen, allen voran Ecuador, produzieren Bananen ausschließlich für den Export.



im firmeneigenen Supermarkt einlösen können. Auch die Eigenversorgung (Subsistenzwirtschaft) wird durch die Exportorientierung des Bananenbaus zerstört. Große Flächen liegen als Reserve brach, da der Boden durch den Bananenbau für mehrere Jahrzehnte ausgelaugt wird. Weiters nehmen die Bananenunternehmen politischen Einfluss auf die nationale Politik und erhalten Privilegien von Seiten des Staates. Zum Beispiel müssen sie nur geringe Beträge für den Erwerb von Boden bezahlen.

Der Bananenbau ist zeit- und arbeitsintensiv. Dennoch verdienen die ArbeiterInnen auf den Plantagen und in den Verpackfirmen sehr wenig. Sie arbeiten 10 bis 14

Stunden pro Tag, ohne Kranken- oder Sozialversicherung. Die Verträge zwischen BananenproduzentInnen und Vermarktungsfirma sind kurzfristig angelegt. Teilweise werden die Bananen nur auf Kommission abgenommen, d.h. die Vermarktungsfirmen zahlen nur die Bananen, die sie dann auch exportieren und verkaufen

Bananenanbau in Ecuador

Die ersten Bananensetzlinge kamen im 16. Jahrhundert nach Lateinamerika. Heute leben ca. drei Prozent der ecuadorianischen Bevölkerung von der Bananewirtschaft. Ecuador produziert jährlich rund 4,5 Millionen Tonnen Bananen. Dies entspricht 32% der weltweiten Bananenexporte. Dadurch ist Ecuador der weltweit größte Exporteur von Bananen. 26% der Exportgüter Ecuadors sind Bananen. Der Anbau basiert auf kleinbäuerlichen Betrieben – was in Lateinamerika eine Besonderheit darstellt – und auf Plantagenwirtschaft. 40% der angebauten Bananen werden durch die ecuadorianische Firma Noboa Bananera unter dem Label „Bonita“ vermarktet. Der Eigentümer Luis Noboa Navajo ist der reichste Mann Ecuadors. Die Kleinbauern und Bäuerinnen sind beim Verkauf ihrer Bananen von Noboa Bananera abhängig. Und auch die US-Firmen Dole und Del Monte* investieren in den ecuadorianischen Bananenmarkt.

Arbeits- und Produktionsbedingungen

Bananen werden zumeist in Monokulturen und in Plantagenwirtschaft angebaut. Da Bananen anfällig für Krankheiten sind, werden eine Vielzahl von Pestiziden und Insektiziden eingesetzt. Diese gefährden die Gesundheit der ArbeiterInnen, die keine Schutzkleidung tragen, u.a. können Pestizide zu Unfruchtbarkeit der männlichen Plantagenarbeiter führen. Darüber hinaus fördert die Enklavenwirtschaft die soziale und wirtschaftliche Abhängigkeit der ArbeiterInnen, da sich eigene ökonomische Strukturen auf den Bananenplantagen entwickeln. Die ArbeiterInnen werden beispielsweise mit Marken (nicht mit Geld) bezahlt, die sie nur

Wirtschaft & Umwelt

Die Zeitschrift für Umweltpolitik

Wir schreiben, was Menschen&Umwelt bewegt.

In der Politik. Im Betrieb. Im Leben. Alle drei Monate neu. Ein Jahr Wirtschaft & Umwelt kostet € 7,20.

Für AK-Mitglieder ist die Zeitschrift kostenlos. Rufen Sie an. Bestellen Sie Ihr Gratis-Probepfeft.

01/501 65-2698
www.wirtschaftundumwelt.at



können. Das erzeugt eine hohe Ausschussquote von bis zu 50% der angebauten Bananen. Gewerkschaftliche Organisationen und Streiks sind verboten. Hierfür werden landesweite „Schwarze Listen“ mit StreikteilnehmerInnen geführt, die durch die Vernetzung der Bananenunternehmen keine Arbeit auf den Plantagen mehr erhalten. Weiters ist die Arbeit auf Bananenplantagen geprägt durch Arbeitsmigration, sodass bestehende soziale Netzwerke und Beziehungen zerstört werden. Der Alkohol- und Drogenkonsum ist in Bananenkäufen überdurchschnittlich hoch.



Fair gehandelte Bananen

Insgesamt werden nur 0,3% des weltweiten Gesamtverbrauchs an Bananen durch den Fairen Handel vermarktet. In Österreich ist der Anteil fair gehandelter Biobananen in den letzten Jahren gestiegen und beträgt 20%.

Das Projekt: URUCAL

(Union Regional de Organizaci6nes Campesinas Del Litoral Ecuador)

Die Dachorganisation URUCAL wurde 1978 von fünf kleinbäuerlichen Organisationen in der südlichen Küstenregion Ecuadors gegründet. Die Organisation wird durch 16 Basisorganisationen mit insgesamt 600 Mitgliedern getragen. Die Aufgaben der Dachorganisation erstrecken sich auf die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, u.a. Bananen, auf die Finanzierung von Sozialleistungen und die Förderung des biologischen Anbaus. URUCAL unterstützt den Anbau der Bananen in Mischkulturen mit anderen Lebensmitteln, wie z.B. Kakao, Mango und Zitrusfrüchten. Dadurch wird ein weiterer Absatzmarkt geschaffen und die Eigenversorgung (Subsistenz) gesichert. Außerdem werden die Bananen zu Püree verarbeitet, was ebenfalls eine weitere Absatzmöglichkeit darstellt. Vor allem entfernte Höfe, die aufgrund der fehlenden infrastrukturellen Anbindung an die Städte keine Frischbananen verkaufen können, können so ihre Bananen zum Verkauf anbieten. Auch biologische Bananen, welche den Exportnormen der Standardbanane nicht entsprechen, werden zu Püree weiterverarbeitet. Durch die Mehreinnahmen aus dem Fairen Handel werden Sozialleistungen, wie z.B. Spar- und Kreditprogramme, Gesundheitsdienste, Frauen- und Jugendprojekte finanziert.

Vorteile des Fairen Handels

Der Faire Handel ermöglicht den BananenproduzentInnen einen fairen Preis. Für eine Kiste Frischbananen erhalten sie im Fairen Handel fünf bis sechs US-Dollar, für das Bananenpüree (das zu dem Mischfruchtsaft Batida del Mundo weiterverarbeitet wird) zwei bis 2,1 US-Dollar. Im konventionellen Handel verdienen die ProduzentInnen nur 1,40 US-Dollar pro Kiste Frischba-

nanen. Darüber hinaus wird ein direkter Zugang zum europäischen Markt – ohne Zwischenhandel – garantiert. Im Fairen Handel erhalten die ProduzentInnen anteilig 45% am Gewinn des Bananengeschäfts, im konventionellen Handel aufgrund des Zwischenhandels nur 5%. Weiters werden die Ernten teilweise vorfinanziert und langfristige Handelsbeziehungen aufgebaut. Die finanziellen Mittel müssen transparent gemacht werden. Die Subsistenzwirtschaft wird trotz Exportorientierung gefördert. Die ökologische Produktion wird durch einen Bio-Aufschlag prämiert. Durch die bessere Entlohnung der ArbeiterInnen wird ausbeuterischer Kinderarbeit und Zwangsarbeit entgegengewirkt.

Der Faire Handel stellt somit eine konkrete Alternative zu ausbeuterischen Arbeits- und Produktionsbedingungen in bananenproduzierenden Ländern dar. Konsum kann durch den Fairen Handel zu einer politischen Handlung werden. Die Entscheidung für fair gehandelte Bananen liegt bei den KonsumentInnen in Europa. Also können wir über Arbeits- und Produktionsbedingungen im lateinamerikanischen Bananenanbau mitentscheiden. Durch Nachfragen in konventionellen Geschäften zeigen wir Interesse an fair gehandelten Produkten, was die Unternehmen dazu veranlassen kann, fair gehandelte Bananen zu verkaufen.

Mag.a Melanie Berner, Soziologin, welt:fairrückt

* Die vier transnationale Konzerne Chiquita Brands International, Dole Fruit Company, Del Monte und Fyffes beherrschen zwei Drittel der Weltproduktion von Bananen und kontrollieren ebenfalls zwei Drittel der Vermarktung.

Literatur

BOKU Agrar Koordination/Forum für Internationale Agrarpolitik Bananenkampagne (2000): Bananen. BOKU Agrar Dossier 22. Berlin: Schmetterling Verlag.

Brunner, Ursula/Pfeifer, Rudi (1998): Zum Beispiel Bananen. 3. Auflage. Göttingen: Lamuv Verlag.

Leeb, Frank/Lipper, Hella (1995): Das krumme Ding. Von Bananen, Multis und Märkten. Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Skrodzki, Johanna/Brunner, Ursula (1988): Bananen. Konsequenzen des Geschmacks. St. Gallen u.a.: Edition diä.

Transfair u.a. (1998): Bananen. Aachen: Misereor Medienproduktion und Vertriebsgesellschaft.

Links

<http://www.banafair.de>, <http://www.weltlaeden.at>, <http://www.eftafairtrade.org>, <http://www.fairtrade.at>, <http://www.transfair.org>, <http://www.eza3welt.at>, <http://www.fian.at>



„Bewusst kaufen. Besser leben.“

Die Nachhaltigen Wochen – eine Aktion für mehr Nachhaltigen Konsum. Interview mit Dr. Barbara Schmon und Mag. Rita Trattnigg, beide Lebensministerium

Frau Dr. Schmon, seit wann gibt es die Nachhaltigen Wochen, und was ist ihr Ziel?

Mit dem Beschluss der Bundesregierung zur Österreichischen Strategie für Nachhaltige Entwicklung im Jahre 2002 erging gleichzeitig der Auftrag – entsprechend der Ziele der Strategie – Umsetzungsprogramme zu erarbeiten. Nachhaltiger Lebensstil ist ja eng mit nachhaltigem Konsum verknüpft, daher suchten wir nach Möglichkeiten, dieses Thema zu konkretisieren und direkt an die Konsumentinnen und Konsumenten zu bringen.



Dr. Barbara Schmon

Nach ersten Vorgesprächen mit dem Handel wurde eine gemeinsame WORT-BILD-Marke entwickelt, und die Initiative wurde schließlich im Herbst 2004 gestartet. Ziel der Nachhaltigen Wochen ist es während eines bestimmten Aktionszeitraumes (immer zwischen 15.9.- 15.10.) durch gebündelte Information und Medienarbeit auf nachhaltige Produkte aufmerksam zu machen und deren Vorteile bzw. Mehrleistungen darzustellen.

Es sind ja bereits viele Produkte am Markt, die sowohl in ökologischer wie soziokultureller Hinsicht erhebliche Verbesserungen zum Marktdurchschnitt darstellen: Produkte aus biologischer Landwirtschaft und regionaler Vermarktung, aus fairem Handel, ressourcenschonend produziert oder Energiespargeräte; diese gilt es vermehrt „vor den Vorhang zu holen“. Gleichzeitig soll damit auch das „akademische“ Thema Nachhaltigkeit für die BürgerInnen verständlicher gemacht werden.

Ein Nachhaltigkeitsprojekt, das als Hauptkooperationspartner die großen Supermarktketten hat, ist ungewöhnlich. Geht es im Sinne der Nachhaltigkeit nicht eher darum, die kleinen Nahversorger zu stärken, denen die Supermärkte am Stadtrand das Wasser abgraben? Schließlich muss uns folgende Rechnung zu denken geben:

Wenn ich in einem Supermarkt Lebensmittel, die aus einer durchschnittlichen Entfernung von 100 km kommen, einkaufe und dazu mit meinem Auto 10 km fahren muss, ist die CO₂-Bilanz wesentlich schlimmer, als wenn ich zu Fuß oder per Fahrrad bei meinem Greißler Waren aus der zehnfachen Entfernung kaufe (siehe Kasten rechts). Also verkürzt: die Bouteille österreichischen Weins aus dem Supermarkt ist CO₂-intensiver als die Bouteille französischen Weins vom Greißler.

Rita Trattnigg: Die Stärkung der Regionalität und damit auch der Nahversorgung ist ein wesentliches Anliegen der Nachhaltigen Wochen. Die Marktkonzentration ist in Österreich speziell im Lebensmittelhandel sehr groß: Die Top 5 (Rewe, Spar, Hofer, ADEG, Zielpunkt) verfügen bereits über einen Marktanteil von 90%. Daraus resultiert natürlich eine Marktmacht der Ketten, die jedoch auch für eine nachhaltige Entwicklung genutzt werden kann. Erste positive Beispiele dafür sind die Eigenmarken im Biobereich wie auch das Engagement für Fairtrade – und sicherlich die Beteiligung an unserer Aktion. Wir wollen zeigen, dass nachhaltige Produkte nicht mehr nur in der „Nische“ zu finden sind, sondern vermehrt auch in den Regalen der Supermärkte. Und wir nutzen die hohe Einzelhandelskonzentration für die Nachhaltigen Wochen, da es so viel besser gelingt,

relativ flächendeckend eine breite Öffentlichkeit anzusprechen; das wäre in anderen EU-Ländern wie beispielsweise Deutschland nicht so leicht möglich.



Mag. Rita Trattnigg

Das Verschwinden von Nahversorgern in den Zentren von Dörfern und Städten war aber weniger ein Effekt der Handelskonzentration sondern wohl mehr durch Fehler in der Raumordnung bedingt:

Was heißt „nahe“? (siehe Frage links)

Kalkulationsgrundlage: PKW 10 Liter/100 km, LKW 34 Liter/100 km (bei durchschnittlicher Beladung), Ladegut 16,6 Tonnen (Schnitt auf bemahten Straßen), Einkaufsmenge jeweils 20 kg, Gewicht der Bouteille: 1,2 kg (somit 0,0072% des Ladeguts bzw. 6% der Einkaufsmenge).

Fall A - Kauf im Supermarkt (10 km Fahrt mit dem PKW): LKW-Verbrauch für **100 km** = 34 Liter, davon für 1 Flasche anteilig 0,0072%, also 2,46 Milliliter – dazu der PKW- Verbrauch: für 10 km = 1 Liter, davon für 1 Flasche 6% = 60 Milliliter, in Summe also 62,46 Milliliter.

Fall B - Kauf beim Greißler (keine PKW-Fahrt): LKW-Verbrauch für **1000 km** = 340 Liter, davon für 1 Flasche anteilig 0,0072%, also 24,6 Milliliter.

Bei Fall A fällt also mehr als die doppelte Menge Benzin (entspricht mehr als der doppelten Menge CO₂) an wie bei Fall B.

ein Einkaufszentren entstand nach dem anderen auf der grünen Wiese. Wir können mit unserer Aktion diese Entwicklungen der letzten Zeit nicht zurück drehen, sondern arbeiten mit den Gegebenheiten und geben Impulse für Richtungsänderungen.

Gerade bei der Nahversorgung zeigen sich in letzter Zeit neue Trends, die es zu stärken gilt: Die Sicherung der Nahversorgung ist vielen Handelsketten, wie zum Beispiel Spar, ADEG und Nah&Frisch, besonders wichtig. So werden Geschäfte von selbständigen Kaufleuten geführt, die damit in die Handelskette integriert sind. Diese Kaufleute wollen sich über eigene, maßgeschneiderte Serviceangebote als regionale Nahversorger positionieren.

Ein Beispiel ist die verstärkte Kooperation mit regionalen ProduzentInnen und der Landwirtschaft; diese Produkte werden dann beispielsweise über „regionale Regale“ oder Bauernecken im Geschäft angeboten.

Ein weiterer Trend ist die Ausrichtung der Nahversorger hin zum „One-Stop-Shop“, d.h. dass die KonsumentInnen im Geschäft von der Milch über die Post bis zum Kaffeehaus alles finden – oder auch Angebote für Partyservice. So sieht der moderne regionale Nahversorger der Zukunft aus.

Und noch eine Trendwende zeichnet sich ab, um die Supermärkte wieder ins Ortszentrum zu bringen: In Oberösterreich beispielsweise konnte durch die Raumordnungsnovelle 2005 dem Wildwuchs von Einkaufszentren am Orts- bzw. Stadtrand Einhalt geboten werden. Darüber hinaus konnte die Zahl der Gemeinden ohne Nahversorger von 61 auf 54 verringert werden (laut einer vom „market-Institut“ durchgeführten Strukturanalyse des öö. Lebensmittel-einzelhandels).

Das ist eine erfreuliche Entwicklung, die weiter gefördert werden muss. Die Einbindung der Einzelkaufleute bei den Nachhaltigen Wochen wird über unseren Partner, die Wirtschaftskammer Österreich, organisiert, und die Beteiligung ist stark steigend, was sich an den Bestellungen von Info- und Werbematerial für den Aktionszeitraum zeigt.

OK, viele Menschen sind nicht bereit, ihre Einkaufsgewohnheiten zu ändern, insofern ist es wohl auch ein Gewinn, wenn die Supermärkte nachhaltiger werden. Ist das nun wirklich so? Haben Sie ein Umdenken tatsächlich feststellen können? Ein praktisches Beispiel: immer wieder werden Aktionen durchgeführt, bei denen 2 Liter Cola in der Wegwerfflasche billiger ist als 1,5 Liter in der Pfandflasche. Kann auf Supermärkte dahin eingewirkt werden, solche Aktionsformen zu unterlassen und zu fordern, dass, wenn Cola für einen bestimmten Zeitraum verbilligt angeboten wird, das dann in allen Gebinden gleichermaßen gelten muss? (Kann es dazu gesetzliche

Vorschriften geben?) Können die NHWo insbesondere die Mehrwegidee unterstützen?

Barbara Schmon: Die Stärkung von umweltfreundlich produzierten und verpackten Waren – und somit auch der Mehrweggebinde – bildet einen der Grundpfeiler unseres Konzeptes; wir haben sie als Leitlinie in unseren Labelprogrammen, die den Handelsketten als Basis für die Auslobung der Produkte dienen, formuliert. Die Realität ist aber auch, dass der österreichische Einzelhandel in einem harten Wettbewerb steht. Die Umsätze stagnieren in weiten Bereichen – außer vielleicht im Elektrohandel. Preisaggressivität – so wie Ihr genanntes Beispiel – dominiert somit auch die Werbeaktivitäten.



Hier mit gesetzlichen Vorschriften eingreifen zu wollen oder zu können, wäre weder machbar noch sinnvoll. Ob diese „Geiz ist Geil“ - Strategie letztlich zum gewünschten Erfolg führt, wird jedoch von BranchenkennerInnen zunehmend hinterfragt, den letztlich ist es damit doch nicht gelungen, den Vormarsch der Discounter zu stoppen. Die Stimmen jener ExpertInnen mehren sich, die dem Handel empfehlen, besser mit Qualität, Produktvielfalt oder Premium-Marken zu konkurrenzen.

Darüber hinaus wurde in der „Nachhaltigkeitsagenda“ – einer Vereinbarung unseres Hauses mit der österreichischen Getränkewirtschaft – seitens der Wirtschaft die Verpflichtung eingegangen, Maßnahmen zur Steigerung der Nachfrage der KonsumentInnen nach Mehrweggebinden sowie zur Erhaltung eines ausreichenden Nachfragevolumens zu setzen. „Mehrwegwochen“, die 2x im Jahr stattfinden, sollen dabei Bewusstsein für das Thema schaffen; für den Aktionszeitraum im Herbst werden beide Aktionen zusammengelegt und damit die Synergien beider Initiativen gestärkt.

Was das generelle Umdenken betrifft, haben wir doch Grund zu Optimismus: durch unsere Aktion ist es gelungen, dass zahlreiche Produkte im Handel erstmals gelistet wurden: z.B. hat Zielpunkt das Sortiment der Bioprodukte (BioBio) deutlich erweitert, REWE hat Produkte der Bregenzerwälder Käsestraße neu gelistet, ADEG mehr FAIRTRADE-Produkte angeboten – um nur einige zu nennen.

Letztendlich beeinflusst gerade beim Beispiel der Mehrweggebinde umso mehr die KonsumentInnen Angebot und Nachfrage – d.h. hier ist besonders Bewusstseinsbildung und Information gefragt und gefordert.

Die NHWo 2006 stehen unter den vier Grundprinzipien BIO – FAIR – REGIONAL – UMWELTFREUNDLICH. Können Sie Beispiele nennen, wie jedes dieser Prinzipien bei den NHWo 2006 forciert werden soll? Gibt es Möglichkeiten oder Ideen, den tatsächlichen Erfolg dieser Maßnahmen zu messen? (Hat etwa

durch die letzten NHWo 2005 der Verkauf von Bio-Waren oder FairTrade-Kaffee in den Supermärkten signifikant zugenommen?)

Rita Trattnigg: Ja, die von Ihnen angesprochenen Grundprinzipien sind wichtig für die Kommunikation nach außen und fassen kurz und bündig zusammen, was nachhaltige Produkte sind. Dahinter stehen die schon erwähnten Leitlinien, für die unser Projektpartner, die Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik, jeweils ein eigenes „Label-Programm“ ausgearbeitet hat. Die Leitlinien sind: Stärkung der Regionalität, Biologische Produktion und Verarbeitung, Fairer Handel, Umweltschonende Verarbeitung und Energieeffizienz.

Eines unser Anliegen ist es, regionale Produkte wieder stärker ins Sortiment der Handelsketten zu bringen und den Handel dazu zu motivieren, sich neue Strategien in diese Richtung zu überlegen. Was auch passiert (z.B. „Regionalinitiative“ bei Merkur, wo sich über eine Internet-Plattform kleine Betriebe oder Landwirte melden können, die ihre Produkte über die Märkte verkaufen möchten). Weiters haben wir heuer erstmals Treffen mit ProduzentInnen regionaler Produkte durchgeführt, um diese Zielgruppe über die Möglichkeiten im Rahmen der Nachhaltigen Wochen zu informieren. Darüber hinaus wird im Oktober in Wien eine öffentliche Veranstaltung zur Frage „Mehr Regionalität im Sortiment“ stattfinden.

Im Biobereich arbeiten wir eng mit den wichtigen Verbänden und Organisationen zusammen, wie der Bio Austria oder der Agrarmarketing Austria, um die KonsumentInnen von verschiedenen Seiten auf den Mehrwert von Bio-Produkten hinzuweisen. Wir werden mit den Nachhaltigen Wochen auch auf den Bio-Festen in den Bundesländern präsent sein.

Im Bereich des fairen Handels gibt es eine sehr gute Kooperation mit FAIR TRADE Österreich; seit 2005 beteiligt sich auch das Außenministerium (Schwerpunkt: Entwicklungszusammenarbeit) an den Nachhaltigen Wochen. In diesem Bereich zeigt sich eine schrittweise Ausweitung der Sortimente, wie z.B. im Baumarktbereich durch die Listung von fair gehandelten Korbmöbeln. Im Elektrohandel und in den Baumärkten versuchen wir auf die Vorteile von umweltschonend hergestellten Umweltzeichen-Produkten hinzuweisen.

Absatzzahlen sind sehr sensible Daten; wir können daher keine konkreten Zahlen nennen, was den Absatz vor bzw. nach den Nachhaltigen Wochen betrifft; wir nehmen jedoch die rege und kontinuierliche Beteiligung der Handelsketten an der Aktion als Indikator dafür, dass sie einen Vorteil darin sehen, mit dabei zu sein. Es gibt jedoch Zahlen, die einen Fairtrade-Boom in Österreich belegen: Das Wachstum lag hier 2005 bei 62% - bei zugegeben (noch) sehr niedrigen Umsätzen (für 2006 werden 35 Mio. Euro erwartet). Auch im Bio-Bereich zeigen die Zahlen eine sehr positive Absatzbilanz. Es kaufen also viele Menschen immer bewusster ein und tun damit sich und der Umwelt etwas Gutes.

Jedes Jahr führen wir zu den Nachhaltigen Wochen eine Vorher-Nachher-Umfrage durch, um auch die Effekte in den Köpfen der Bevölkerung konkret messen zu können. Die Ergebnisse sind bis dato sehr ermutigend: Im September 2004, vor Start der ersten Aktion, haben erst 38% der Bevölkerung im Handel öfters Produkte wahrgenommen, die auch auf eine nachhaltige Entwicklung Rücksicht nehmen. Nach Abschluss der zweiten Aktion im Oktober 2005 ist dieser Wert auf 52% der Bevölkerung geklettert. Immerhin 25% aller ÖsterreicherInnen geben inzwischen an, von der Aktion „Nachhaltige Wochen“ gehört zu haben.

Apropos „umweltfreundlich“: Die radikalste Form der Müllvermeidung ist Kaufvermeidung. Gerade im Non-Food-Bereich führt Werbung nicht nur zur Verlagerung der schon getroffenen Kaufentscheidung zwischen verschiedenen Marken, sondern oft erst zur Weckung des Kaufwunsches überhaupt. Dieser Effekt ist für Handelsketten hoch erwünscht, für Ressourcenverbrauch und Abfallmenge hingegen weniger. Wie sehen Sie diese Diskrepanz?

Barbara Schmon: Natürlich ist auch Kaufvermeidung ein wichtiges Thema – auch wenn unsere Initiative durch den Slogan „bewusst kaufen“ ein anderer Ansatz ist. Einen wesentlichen Beitrag können wir in diesem Spannungsfeld trotzdem leisten. Teil unserer Botschaften an die KonsumentInnen ist: „Beim Einkaufen in mehr Qualität investieren!“ Es geht uns also nicht um mehr Menge und nicht um „Kauf drei, zahl zwei!“-Aktionen. Und so platziert auch der Handel seine Werbeaktivitäten im Rahmen der Aktion.

Sie konnten in den letzten Jahren intensive Kontakte zu Handelsketten knüpfen. Wie beurteilen Sie die Aussichten, einzelne Handelsketten zur verstärkten Umsetzung von „Corporate Social (and Ecological) Responsibility“ zu bewegen?

Rita Trattnigg: Es bestehen sehr intensive Kontakte zum Handel; wir führen – tatkräftig unterstützt von unserem externen Partner bei den Nachhaltigen Wochen, der Agentur tatwort – vor und nach der Aktion Gespräche mit den einzelnen Handelsketten, um die Aktion möglichst optimal zu planen, Feed-back zur Aktion zu erhalten und Entwicklungspotenziale auszuloten. Der Bereich der unternehmerischen Performance in Richtung Nachhaltigkeit ist eine Frage, der wir uns für die Nachhaltigen Wochen 2007 intensiver widmen wollen. Es geht ja nicht nur um die Produkte, die vom Handel verkauft werden, sondern um das Unternehmen in seiner Ganzheit, also auch um Fragen der Ressourceneffizienz oder MitarbeiterInnen-Einbindung bei der Organisationsentwicklung.

Bis dato hat noch kein Handelsunternehmen in Österreich einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. Wir sind auf der Suche nach einem „first mover“, der diesen Schritt mit uns gemeinsam gehen möchte. Es geht in vielen Fällen auch eher darum, verschiedene Puzzleteile zu einem sinnvollen Ganzen, also einem Nachhaltigkeitsbericht, zusammen zu setzen, weil bereits viele Aktivitäten laufen, auch im CSR-Kontext; beispielhaft

möchte ich das soziale Engagement von Baumax für behinderte Menschen und im Kunstsektor nennen (dafür hat das Unternehmen den Trigos Preis 2006 erhalten) oder auch der Einsatz der Spar-Gruppe im Bereich der Lehrlingsausbildung.

Neben Fragen der Produktentwicklung und -qualität geht es uns also in den Nachhaltigen Wochen auch darum, mit dem Handel gemeinsam über Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung zu diskutieren.

Wie sieht nun die Einbindung von NGOs in die Nachhaltigen Wochen aus?

Barbara Schmon: Die Einbindung der NPOs ist uns sehr wichtig; wir haben jedes Jahr dazu Informationsveranstaltungen durchgeführt, indem NPOs sowie relevante MultiplikatorInnen und Interessensvertretungen aus dem Umwelt-, Sozial- und Politikbereich eingeladen wurden. Die rege Beteiligung und Unterstützung während der jeweiligen Aktionszeiträume zeigte uns, dass wir in der NGO-Szene ernst genommen werden. Sie haben das Thema entweder in ihren Publikationen mitgetragen und sind somit als weitere MultiplikatorInnen aufgetreten, zum Projekt Stellung bezogen oder auch Kritik geübt; jedes Einbringen war somit hilfreich für die Weiterentwicklung des Projektes. Von Bioverbänden und Umwelt-NGOs kam z.B. die Anregung, unterschiedliche Produktgruppen auch in der Kommunikation entsprechend zu differenzieren. Dementsprechend wurde in Folge die Wort-Bild-Marke adaptiert.

Mit einzelnen NGOs wurden und werden auch immer wieder bilaterale Gespräche geführt. Hierbei wurde seitens der NPOs immer ein grundsätzliches Bekenntnis zur Aktion signalisiert. Bedenken, die Handelsketten würden die Aktion zuwenig ernst nehmen (Feigenblattaktion) oder die unterschiedlichen Leitlinien bzw. Produktgruppen könnten überfordern, haben sich zum Glück nicht bewahrheitet – wir sind jedoch nicht zuletzt durch diese Bedenken besonders achtsam gewesen.

Darüber hinaus haben wir Veranstaltungen verschiedener NPOs (z.B. Klimabündnis, Umweltberatung, Fair Trade oder der ARGE Schöpfungsverantwortung) ins Aktionsprogramm rund um die Nachhaltigen Wochen auf unsere Website integriert und damit wieder Synergien gestärkt. Wurden seitens der NPOs eigenständige Aktivitäten gesetzt, hat uns das besonders gefreut – leider fehlen uns bisher noch die budgetären Mittel, solche Aktionen zusätzlich zu unterstützen.

Noch eine Frage zum Abschluss: Sie haben das Projekt im Lebensministerium gemeinsam initiiert und begleiten es nun auch in der Umsetzung. Welche Motivation steckte anfangs dahinter? Haben sich Ihre Erwartungen und Hoffnungen erfüllt? Und wie sehen Sie die Zukunftsperspektive des Projekts?

Rita Trattnigg: Die Motivation, die von Anfang an dahinter stand, war es, über die Einbeziehung des Handels eine breitere Bevölkerungsschicht anzusprechen und eine klare Botschaft mitzuliefern: Vor den Einkaufs-



regalen haben die KonsumentInnen die Entscheidung in der Hand. Oder wie Heini Staudinger, Geschäftsführer und Mitbegründer von GEA und der Waldviertler Schuhwerkstatt, es so schön sagt: Jede Kaufentscheidung ist eine Volksabstimmung! Wir können mit dem Griff ins Regal mit dazu beitragen, wie sich unsere Welt entwickelt. Und dieses Bewusstsein zu vermitteln, war uns von Anfang an wichtig.

Wir wollen klar machen, dass es auch eine „Nachfrage-macht“ der KonsumentInnen gibt, die den Markt und das Angebot verändern können. Eine weitere wichtige Motivation war es, den komplexen Begriff der Nachhaltigen Entwicklung für einen Lebensbereich zu konkretisieren, in unserem Fall für den Bereich Konsum. Auf den Punkt gebracht lässt sich nachhaltige Entwicklung nun in wenigen Worten erklären: Nachhaltiger Konsum bedeutet, bio, regional, fair und umweltschonend einzukaufen!

Barbara Schmon: Unsere Erwartungen wurden bisher mehr als erfüllt; wir hatten gar nicht mit einer so breiten Mitwirkung des Handels von Beginn an gerechnet – auch wenn es immer noch Verbesserungspotential vor allem in Bezug auf die Sichtbarkeit in den einzelnen Filialen gibt. Das heißt, wir arbeiten sowohl an mehr „Tiefe“ – auch in Hinblick auf Themen wie die unternehmerische Nachhaltigkeitsperformance – als auch an der Ausweitung in weitere Branchen. Letztes Jahr kam z.B. der Elektrofachhandel dazu, wir recherchieren für die Zukunft bereits im Bereich der Möbel- und Textilware. Da wird es allerdings zunehmend schwieriger, weil wir nicht so einfach auf zahlreiche bestehende Gütezeichen aufbauen können.

Wir hoffen, dass unsere Partner, wie das BMWA, das BMAA, die WKÖ, die Länder (v.a. OÖ und die Stmk.) und heuer erstmals auch das BMGF, das Projekt auch weiterhin so engagiert mittragen und dass wir noch zusätzliche PartnerInnen gewinnen können, um die Initiative auf eine noch breitere Basis stellen zu können.

Frau Dr. Schmon und Frau Mag. Trattnigg, herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Dan Jakubowicz.

Schule des Sanften Reisens

Tourismus im Spannungsfeld einer Nachhaltigen Entwicklung - Touristische Angebotsentwicklung in sensiblen Gebieten

Zeit: 5. bis 8. Oktober 2006, Ort: Le Brassus - bei Col de Marchairuz, Jura/Schweiz

Die Schule des Sanften Reisens ist ein Weiterbildungsworkshop an der Schnittstelle Tourismus - Nachhaltige Entwicklung - Umwelt und Soziales und wendet sich an folgende Zielgruppen:

- RegionalmanagerInnen und Tourismusverantwortliche
- politisch Verantwortliche auf lokaler und regionaler Ebene
- Verantwortliche im Tourismusbereich
- SchutzgebietsmanagerInnen
- im Tourismusbereich Tätige
- Lehrende an (Tourismus-) Schulen
- JungakademikerInnen und StudentInnen

Im Zentrum der Schule des Sanften Reisens steht eine praxisnahe Weiterbildung zu ökologischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Themen im Tourismus und die Entwicklung von Lösungsmodellen.

Inhalt

Ist eine touristische Angebotsentwicklung in sensiblen Gebieten und in Schutzgebieten im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung möglich, und wie sieht diese aus?

Wo prallen touristisches Management und Schutzgebietmanagement aufeinander? Wo gibt es Schnittstellen? Wie kann ein passendes touristisches Angebot entwickelt werden, das allen Beteiligten entgegenkommt?

In der „Landschaft des Jahres“ 2005/2006 Jura der Naturfreunde Internationale sollen diese und weitere Fragen im Rahmen der diesjährigen „Schule des Sanften Reisens“ gestellt und beantwortet werden. Durch Vorträge, Diskussionen und Arbeitsgruppen wird die Angebotsentwicklung in sensiblen Gebieten anhand der grenzüberschreitenden

Modellregion Jura erprobt und angewendet.

Der intensive Dialog zwischen TeilnehmerInnen (Tourismusverantwortlichen und MitarbeiterInnen auf lokaler und regionaler Ebene) und ReferentInnen (ExpertInnen aus dem universitären und praktischen Bereich) sowie praktische Übungen sollen dazu beitragen, touristische Angebote im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung umzusetzen und in die Regionalentwicklung sensibler Gebiete einzubetten.

Seminarleitung: respect - Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung, Naturfreunde Internationale, in Kooperation mit NF Schweiz

Kosten: € 500,- für Unterkunft, Verpflegung, Ausbildung und Unterlagen (Unterbringung in 2- und 3-Bett-Zimmern, Vollpension); Auszubildende zahlen € 350,-

Anmeldung: ab sofort schriftlich (gerne per e-mail) bei: respect, Mithra Ansari, 1150 Wien, Diefenbachg. 36/3, Tel. 01.895 62 45-19, Mail: mithra.ansari@respect.at

Permakultur-Zertifikatskurs



Von 2. bis 17. Sept. 2006 gibt es im Haus Sonnenschein wieder einen Permakultur-Zertifikatskurs mit Ronny Wytek und einem Team von TrainerInnen, mit einem ausgewogenen Programm mit Theorie und Praxis.

Ronny Wytek ist der erste europäische Permakultur-Lehrer mit Autorisierung von Bill Mollison (Begründer der Permakultur). Darum erhalten AbsolventInnen das Zertifikat von Bill Mollisons Permaculture Institute! Kurskosten: 500 Euro. Foto oben: vom vorigen Kurs.

Infos: KEIMBLATT ÖKODORF, Altenmarkt 95, 8333 Riegersburg, Tel. 03153.8253, dialog@oekodorf.or.at, www.oekodorf.or.at



umwelt & bildung

Alles unter einem Hut

Was hat eigentlich Fußball mit Nachhaltigkeit zu tun? Als Leserin von umwelt & bildung werden Sie darüber bestens informiert, denn umwelt & bildung bringt alles unter einen Hut. Und was auf den ersten Blick kritisiert und den zweiten interessiert, lässt sich oft über originelle Zusammenhänge aufklären. Das ist unsere Stärke. Denn Umweltbildung entwickelt sich weiter – zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

umwelt & bildung: Lesen für eine lebenswerte Zukunft! 4 x im Jahr.
Einzelheft: EUR 5,-, Jahresabo: Inland EUR 14,-/Ausland EUR 19,- (inkl. Versand)

JETZT BESTELLEN: Gratis Probeheft oder gleich ein Abo!

Bei: FORUM Umweltbildung, Alserstraße 21, 1080 Wien
Tel.: 0043/1/402 47 01, Fax: 0043/1/402 47 01-51
E-Mail: forum@umweltbildung.at
Oder über das Internet: www.umweltbildung.at

Leserinnen und Leser am Wort

Wie cool ist Adidas?

Liebes Team!

Ich beschäftige mich mit fairer Kleidung erst seit kurzem. Jetzt habe ich heute die Zeitschrift Lebensart erhalten. Darin gibt es einen Artikel über „Firmen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit“. Darin wird geschrieben, dass Adidas seit 1998 auf ökologische und soziale Bedingungen der Zulieferfirmen (ca. 800) besteht und schaut, dass sie einhalten werden.

In eurem SOL Nr 124 steht: „Wie cool sind Nike, Adidas, Reebok und Co. wirklich?! Auch wenn sie es gerne verheimlichen wollen – mittlerweile wissen die meisten Menschen, was hinter der bunten Plastikfassade der multinationalen Konzerne und ihrer paradiesischen Werbewelt steht: Kinderarbeit oder Billiglohn-Sklaverei in Weltmarktfabriken, die Zerstörung der Umwelt durch Pestizideinsätze auf Baumwollplantagen,...“ - das deutet genau auf das Gegenteil hin.

Was soll ich jetzt glauben? Schuhe fair einzukaufen ist ja noch schwieriger als Kleidung.

Danke im Vorhinein für ihre Antwort
Hochachtungsvoll

Gabriele Palt, 1150 Wien

Sehr geehrte Frau Palt,

Vielen Dank für Ihre Anfrage. Der Widerspruch, auf den Sie hier gestoßen sind, ist eine Folge der unzähligen Nachhaltigkeits-Initiativen von Firmen, die es gar nicht einfach machen, den Überblick zu bewahren.

Was Sie in der Zeitschrift Lebensart über Adidas gelesen haben, ist vollkommen richtig und die drei Firmennamen im SOL-Artikel sind schlicht und einfach falsch gewählt, da sie gerade jene Firmen, die um Nachhaltigkeit bemüht sind, schlecht dastehen lassen. Ich entschuldige mich im Namen der Autoren dafür.

Reebok beispielsweise gehört seit August 2005 zur Adidas-Salomon-Gruppe und hat selbstverständlich die Produktionsstandards von Adidas übernommen. Erst vor kurzem habe ich erfahren, dass Adidas zur Kontrolle der Standards weltweit 40 Personen zirkulieren lässt, die unangemeldete Inspektionen in den Fabriken durchführen. Das ist sehr vorbildlich.

Auch Nike ist auf einem guten Weg. Nike ist Partner des Bluesign Networks (www.bluesign-tech.com) und hat den von diesem Unternehmen entwickelten Standard für ressourceneffiziente Textilproduktion sogar mitbegründet. Aus ökologischer Sicht gibt es derzeit kein Textil-Label, das strengere Auflagen hinsichtlich der Ressourceneffizienz (Materialverbrauch, Wasser, Abwasser, Chemikalien, Abgase), der Arbeitssicherheit und des Konsumentenschutzes hat als der Bluesign Standard. Die sozialen Komponenten außer der Arbeitssicherheit

(Arbeitsbedingungen, Kinderarbeit, Entlohnung) werden über Verträge mit den Herstellern geregelt.

Weiters ist Nike auch der weltweit größte Abnehmer von ökologischer Baumwolle und erhöht laufend den Anteil von Bio-Baumwolle in den Kollektionen.

Wie nachhaltig ein Unternehmen jedoch tatsächlich wirtschaftet, muss man sich aber immer im Einzelfall anschauen; Pauschalierungen werden aufgrund der höchst begrüßenswerten Vielfalt an Initiativen immer gefährlicher, und ich entschuldige mich nochmals, dass uns in der Zeitschrift SOL ein solcher Pauschalierungs-Fehler unterlaufen ist.

Was die Schuhe betrifft haben Sie ebenfalls vollkommen recht, dass es hier besonders schwierig ist. Unternehmen aus dem Sport-Bereich, die sich ganz der Nachhaltigkeit verschrieben haben, gibt es einige, doch diese produzieren keine Schuhe (beispielsweise Patagonia www.patagonia.com). Auch der Bluesign Standard ist ein Textil-Label und kann daher nicht für Schuhe vergeben werden. (Die Partnerschaft von Nike im Bluesign Network lässt aber den Rückschluss zu, dass die hohen Standards nicht nur für Textilien, sondern für die gesamte angebotene Produktpalette gelten.)

Ein weiteres Problem ist, dass jedes Unternehmen seine eigenen Standards festlegt und auch die Kontrollsysteme in vielen Fällen unternehmensspezifisch sind und nicht von unabhängigen Institutionen durchgeführt werden.

Es bleibt also viel zu tun – sowohl für die Firmen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit als auch für die NGOs, um tatsächlich die gravierenden Fälle herauszufiltern, up to date zu bleiben und die Vergleichbarkeit der Produkte hinsichtlich Nachhaltigkeit für die KonsumentInnen zu erleichtern.

*Mit freundlichen Grüßen
Susanne Supper*

Geld beruhigt nur die Nerven...

Ich habe Ihr Buch „Genuss und Nachhaltigkeit“ gelesen und möchte Ihnen bei einigen Punkten meine ganz persönliche Ansicht näher bringen.

Zuerst einmal finde ich es gut, dass ein derartiges Buch vorliegt und es eine Organisation wie SOL gibt.

Was ich eigentlich andeuten möchte, ist der Gedanke einer Welt ohne Geld. Mich persönlich beschäftigt dieser Gedanke schon seit längerem, und ich komme irgendwie nicht dahinter, ob wir Geld nun brauchen oder nicht.

Manchmal denke ich mir, wir brauchen es nicht, aber andererseits glaube ich dann oft, dass wir aus Gründen der Beschäftigung das Geld schon brauchen.

Auf der einen Seite wäre eine Welt ohne Geld sicher wünschenswert, doch was täten dann die Menschen

nur die ganze Zeit, und auf der anderen Seite ist Geld rein materiell gesehen nichts wert. Es ist nur ein Stück Papier, ein Stück Metall oder ein fiktive Zahl. Das macht mich immer wieder stutzig und nachdenklich. Was wir für Geld nicht alles tun! Dabei ist es doch bloß ein Mittel zum Zweck. Eine allgemein akzeptierte Zahlungsbasis eben.

Ich weiß nur aus eigener Erfahrung, dass Geld schon die Nerven beruhigt, wie Falco in einem Lied richtig feststellte. Aber ist eine Welt ohne Geld nicht doch auch möglich?

Gibt es Projekte, die dies in Erfahrung bringen? Wissen Sie da vielleicht mehr als ich?

Roland Winkelhofer, 4783 Wernstein

Lieber Roland,

(du gestattest das Du-Wort) eine Welt ohne Geld - eine schöne Utopie! Wie in einer großen Wohngemeinschaft, wo jede und jeder einen gerechten Teil an den nötigen Arbeiten freiwillig übernimmt. Nun habe ich selber in einer WG gewohnt, und ich weiß, dass die eigene Bequemlichkeit einem da oft einen Strich durch die Rechnung macht: und was nicht ich putze, muss dann wer anderer zusätzlich putzen.

Aufs Geld umgelegt: im Idealfall ist Geld eine Art Bestätigung dafür, dass ich einen gerechten Anteil an der insgesamt nötigen Arbeit erledigt habe - und somit das Recht habe, auch die Arbeit anderer für mich zu nutzen. Ich finde das System vom Prinzip her gut, weil nur durch guten Willen lässt es sich bei mehr als 10 Beteiligten, so glaube ich, kaum schaffen - und wir sind mittlerweile mehr als 6 Milliarden Leute in unserer WG!

Ich habe geschrieben „im Idealfall“. Real gibt es viele „Fehler im System“: Leute verdienen sehr unterschiedlich viel für ihre Leistungen (sowohl im selben Land - Managergehälter! - als auch im Vergleich mit der „Dritten Welt“), Geld kommt auch ohne Leistung zustande (Erbschaft, Lotto, Zocken an der Börse), durch Schulden sind viele Einzelne und ganze Völker in großen Schwierigkeiten...

Eine weitere „Anomalie des Geldes“ ist auch der sogenannte fehlende „fallende Grenznutzen“, wie es die Wirtschaftler sagen: *Bringe ich Dir ein Glas Wasser zu trinken, so wirst du dich darüber freuen, über das zweite auch, doch spätestens beim fünften wirst du abwinken, d.h. der Nutzen nimmt ab, je mehr du davon hast. Bringe ich dir nun einen 1 Euro, so wirst du ihn nehmen, den zehnten auch noch, und auch den hundersten, jeder Euro hat den gleichen Nutzen, egal wieviel du davon hast.*

Daher gibt es viele Versuche, etwas zu ändern. Es gibt Tauschkreise, von denen viele nach dem Prinzip „Jede Stunde Arbeitszeit ist gleich viel wert“ arbeiten. Es gibt Regionalgeldsysteme (<http://regiowiki.at/index.php/Regionalgeld>). Es gibt Einzelne, die versuchen, ohne Geld zu leben (obwohl das meiner Meinung nach nur als Individuallösung funktionieren kann, solange rundherum 99,9% der Menschen „mit Geld“ leben) - probier doch bei Google „Leben ohne Geld“ einzutippen... Und es gibt Gemeinschaften in aller Welt, die soweit wie möglich auf Selbstversorgung zurückgreifen, um die Abhängigkeit vom Geldsystem zu verringern (schau doch mal auf www.oekodorf.or.at oder <http://gen.ecovillage.org>).

Letztlich gibt es auch eine wachsende Bewegung, die für ein bedingungsloses Grundeinkommen plädiert (siehe www.grundeinkommen.at und S. 11 - 15 in diesem Heft), damit Menschen auch ohne Arbeit ihre Mindestbedürfnisse decken können und somit ein Stück Freiheit für sich - und für die Gesellschaft - gewinnen. Das heißt nicht, dass es dann viele Menschen gibt, die nichts arbeiten, sondern, dass sie das arbeiten (und ausprobieren) können, was ihnen am Herzen liegt. Denn ohne sinnvolle Tätigkeit zu leben, ist keinesfalls toll...

Eine unserer nächsten Zeitschriften „Sustainable Austria“ wird diesem komplexen Thema gewidmet sein - voraussichtlich erscheint sie im März 2007. Dort findest du dann viel mehr Informationen zu diesem Thema.

Liebe Grüße
Dan Jakobowicz



The advertisement for O.P.M. is set against a dark background. On the left, there are three square images in a row. The first shows a close-up of a hand holding a pen, with the word 'MILIT' overlaid in white, block letters. Below it, the word 'Software' is written in a white, sans-serif font. The second image shows a fly, with the word 'SCHNITT' overlaid in white, block letters. Below it, the words 'GrafikDesign' are written in a white, sans-serif font. The third image is the O.P.M. logo, consisting of the letters 'O.P.M.' in a bold, white, sans-serif font. To the right of the logo, the company's contact information is listed in a white, sans-serif font: 'Liebenauer Hauptstraße 2-6', 'A-8041 Graz', 'Tel: +43 (0) 316 475 472', 'Fax: +43 (0) 316 475 472-99', 'Email: office@opm.at', and 'Internet: www.opm.at'. On the far right, the website address 'www.opm.at' is written vertically in a white, sans-serif font.

Flutkatastrophe im Waldviertel: So könnt ihr helfen

In der Nacht von Donnerstag, 29. Juni, auf Freitag gab es die größte Überschwemmung in der Geschichte von Raabs an der Thaya im Waldviertel. Tückisch: Völlig „unangekündigt“ und vorzeichenlos begann die Katastrophe. Betroffene sprechen von einem Anstieg der Thaya von 5 Metern – in 2 Stunden! Kein Wunder, da die Flüsse seit Jahrzehnten begradigt und verbaut wurden. Die umliegenden ehemaligen Überschwemmungsgebiete sind entweder mit Häusern verbaut oder landwirtschaftlich intensiv genutzt, sodass in den versiegelten bzw. verdichteten Böden nur wenig Wasser versickern kann. Dies ist bereits das dritte „Jahrhunderthochwasser“ in den letzten 4 Jahren. Klimawandel lässt grüssen.

Besonders betroffen von der Unwetterkatastrophe war die Dyk-Mühle, die ein Wasserkraftwerk an der Thaya betreibt und daher naturgemäß nahe am Wasser liegt. Praktisch die gesamten Erzeugnisse wie Malz, Mehl und die Schokonaschereien, aber auch die Ausgangsstoffe wurden durch den rasanten Anstieg der sonst gemütlich dahinplätschernden Thaya zerstört. Einen Meter stand das gesamte Mühlenareal unter Wasser. Dank des Einsatzes der Familie und der tatkräftigen Unterstützung durch die Feuerwehr, das Bundesheer und Freiwillige sind die Aufräumarbeiten seither im Gange. Der geplante Betriebsurlaub der Familie Dyk wird in einen „Aufräum-Urlaub“ umgestaltet. Lisa Dyk (Foto) rechnet mit mindestens einem Monat Arbeit. Viele Maschinen müssen zerlegt, mit Wasser gereinigt und mit Hochdruckluft „getrocknet“ werden.



Aber die Aufräumarbeiten sind nur **eine** Herausforderung, die diese Familie zu überwinden hat. Den finanziellen Schaden in der ohnehin harten Mühlenbranche



bezieht die Familie für sich mit rund 700.000 Euro. Zerstörte Ware, Maschinen und Gebäude, teure Aufräumarbeiten usw. sind nur einige der Kostenpunkte. Wer allerdings denkt, dass Hochwasserschäden ohnehin durch die Versicherung abgedeckt sind, der irrt. Schon vor Jahren hat sich die engagierte Müller-Familie um eine solche bemüht, wurde jedoch abgewiesen. Zuviel Risiko, zuwenig Gewinn für Versicherungen. Trauriger Alltag im Waldviertel.

Wie könnt ihr helfen?

Etwa durch Kauf von Dyk-Produkten (www.dyk-mill.com). Besonders schmackhaft und ein Geschenk, über das sich die Verwandtschaft, Bekannte, Nachbarn und Freunde gleichermaßen freuen, sind die Schoko-Granettis. Sie sind in allen Reform- und Bioläden sowie Bio-Supermärkten erhältlich; bitte nachfragen, sie können auf jeden Fall vom Ladeninhaber beim Bio-Großhändler bestellt werden.

Lukas Pawek (www.oekonews.at)
Fotos Michael Reinisch.

Ein Abo der anderen Art

Wer uns einen Betrag nach Selbsteinschätzung überweist, bekommt SOL mindestens 1 Jahr lang per Post zugeschickt. Konto: siehe Impressum S. 32.

Wir schicken euch auch gerne kostenlos mehr Exemplare zu, wenn ihr Gelegen habt, sie Bekannten weiterzugeben, bei Festen aufzulegen, in einem Wartezimmer liegen zu lassen...

Innd'Zukunft

Wie schon in unserem Namen versteckt, wollen wir die Zukunft in unserer Region – dem Innviertel – mitgestalten, dabei jedoch den Blick auf globale Zusammenhänge nicht verlieren – nach dem Motto „Denke global, handle lokal“.

Wer sind wir?

Wir, das sind bisher sieben junge Leute aus Hochburg-Ach, St. Radegund und Tarsdorf (Foto v. li. Thomas Schmitzberger, Erik Schnaitl, Günther Frank, Andreas Peterlechner, Stefan Peterlechner, Stefan Esterbauer und nicht im Bild Florian Schwanninger).

Vor ca. einem halben Jahr haben wir uns zusammengefunden, um auf die weltweiten ökologischen und sozialen Missstände hinzuweisen.

Was haben wir bis jetzt gemacht?

Unsere erste Informationsveranstaltung fand am 12. April im Pfarrheim Tarsdorf statt. Wir haben Christian Felber – einen gebürtigen Mattseer und Mitbegründer von Attac Österreich (globalisierungskritische Organisation nach dem Motto: „Globalisierung braucht Gestaltung“) – zu uns eingeladen. Er referierte über „EU und Globalisierung. Warum Armut und Reichtum gleichzeitig zunehmen – und was wir tun können.“



Einen Monat später haben wir in Tarsdorf, Eggelsberg und Franking den Film „We feed the world“ von Erwin Wagenhofer gezeigt. Er machte sich dabei auf die Spur unserer Lebensmittel und fand den Mangel im Überfluss.

Insgesamt sind an den drei Abenden mehr als 300 Menschen zum Filmschauen gekommen. Nach 120 Menschen beim Vortrag war dies ein weiterer Erfolg für unser Engagement. In den letzten zwei Monaten ist es uns gelungen, ein Positionspapier zu schreiben, dabei beantworten wir die Frage „Wofür steht Innd' Zukunft?“.

Was haben wir weiter vor?

Für uns ist wichtig, dass nicht wir von Innd'Zukunft fix fertige Patentlösungen anbieten, die dann von Vielen nachgemacht werden, sondern wir wollen die Sehnsucht wecken, dass es ein friedlicheres, ökologischeres und sozialeres Miteinander gibt. Wir wünschen uns kritische, hinterfragende Menschen, welche die globalen

Finanz- und Wirtschaftsstrukturen nicht als natürlich und unveränderbar hinnehmen.

Aufbauend darauf, dass das Leben wichtiger sein muss als ein Wirtschaftswachstum um jeden ökologischen und sozialen Preis, kann jeder von uns seinen positiven Beitrag zum Leben leisten.

Sei die Veränderung, die du erleben möchtest. (Mahatma Gandhi)

Wege zur Veränderung

Wichtig ist, dass wir Menschen uns nicht nur auf die Rolle als KonsumentInnen reduzieren lassen, die alles durch Kaufentscheidungen ändern können. Die meisten von uns sind neben KonsumentInnen auch noch WählerInnen, ArbeiterInnen und BürgerInnen. Somit haben wir über die Konsumententscheidung hinaus noch weitere Möglichkeiten, positive Veränderungen voranzutreiben.

All jene, die mit den momentanen Entwicklungen nicht einverstanden sind, können sich zusammenschließen, organisieren und damit Druck auf die Verantwortlichen (Politik, Wirtschaft, Medien,...) ausüben.

Innd'Zukunft versteht sich als Netzwerk und versucht durch die Weitergabe von Information und die Einladung zur Diskussion möglichst viele Menschen in

diesen Nachdenkprozess mit einzubeziehen.

Hintergründe für eine Veränderung:

Franz Alt schreibt in seinem Buch „Der ökologische Jesus“, dass alles, was außen passiert (Krieg, Ausbeutung, Naturzerstörung, Monokulturen, soziale Ungerechtigkeiten, ...), ein Spiegelbild von unserem Inneren ist. Somit bräuchten wir „nur“ in uns drinnen ins Gleichgewicht zu kommen, und alle Probleme außen würden sich „automatisch“ zum Positiven wenden.

Wenn wir es schaffen, das höchste Gebot „Behandle die anderen (Lebewesen) so, wie du (als Lebewesen) selbst behandelt werden möchtest“ in unser Bewusstsein aufzunehmen, und es uns gelingt, nach diesen Lebensweisheiten ohne Geiz, Gier, Hass und Neid, genussvoll, ökologisch, friedlich, fröhlich, zufrieden und solidarisch zu leben, dann ...

Ja, dann ist Innd'Zukunft nicht mehr nötig, und genau das sollte unser eigentliches oberstes Ziel von Innd'Zukunft sein.

Erik Schnaitl, 06278.8303, inndzukunft@coollist.com

WINN-WINN-Strategien für eine starke Region

**In(n)itiative zur Projektierung alternativer Wirtschaftskreisläufe beiderseits des Inn.
Eine Initiative von INGL (SOL Innviertel).**

„Gemeinsam neue Wege gehen...“

Zwei Vorträge, zwei Workshops. Ort für alle Veranstaltungen: Bildungszentrum St. Franziskus, Riedholzstr. 15a, 4910 Ried im Innkreis, Büro Mo. - Fr. 9.00 – 12.00; Tel. 07752.82742, Fax DW 16, franziskus@diocese-linz.at.

Vortrag 1: Fr., 6. Okt., 19.30: Tauschkreise – ein alternatives Modell für regionales Wirtschaften?

Vortrag: Gernot Jochum-Müller

Vortrag 2: Fr., 27. Okt., 19.30: Gemeinsam neue Wege gehen - Regionale Alternativen zur Globalisierung

Vortrag: Dipl.-Ing. Tobias Plettenbacher

Workshop 1: Sa., 28. Okt., 9.00 – 17.00: Definition der Region und einer gemeinsamen Zielsetzung

Moderator: Thomas Fuchs, langjähriger Direktor der Raiffeisenbank Unterinntal, Vorstand des Förderungsvereins der Primärbanken

- 9.00: Impulsreferat
- 9.30: Vorstellung der Teilnehmer
- 10.30: Rückblick: Situations- und Bedarfsanalyse
- 12.00: Mittagessen
- 13.30: Ausblick: Chancen und Risiken
- 16.00: Überblick und Zusammenfassung als Basis für den Folgeworkshop

Workshop 2: Sa., 25. Nov., 9.00 – 17.00: Evaluierung von Einzelprojekten und Start up

Moderator: Mag. Ferdinand Reindl, Pädagoge, Erwachsenenbildner, Projektmanager in der Regionalentwicklung

- 9.00: Impulsreferat
- Themenschwerpunkte der Gruppen aus Workshop 1
- Ausarbeitung von Sollkonzepten
- 12.00: Mittagessen
- 13.30: Vorstellung der Gruppenergebnisse und Diskussion, anschl. Planung und Entscheidung der Umsetzung
- 16.00: Zusammenfassung aller Gruppen; Strategiepapier und Zeitplan; Start up einzelner Projekte (z.B. Regionalwährung)

Beiträge: Vortrag jeweils 5 €; Workshop gratis. Anmeldung: für die Vorträge erbeten, für die Workshops erforderlich.

Innbrücke 21: Zweite Zukunftskonferenz

14. Oktober, 10.00 - 16.00. Motto: Lebensräume – Räume voll Leben

Zum Abschluss der Programmperiode des Innbrücke21-Projektes findet am Samstag, dem 14. Oktober 2006, im Schloss Aurolzmunster (Foto) die 2. Zukunftskonferenz statt.



Dabei wollen wir nicht nur Bilanz ziehen, sondern auch interessante Aspekte der Kommunal- und Regionalentwicklung zum Thema machen, aufgreifen und Sie herzlich zum Mittun und Mitdenken einladen.

Programm:

- Nachhaltigkeitskabarett zum Einstieg
- Hauptreferat: Univ. Prof. Dr. Hermann Hill, Verwaltungsakademie Speyer: „Welche Gemeinde-Entwicklung hat Zukunft?“
- Themenräume:
 - Raum 1: „Kultur als Impuls für Gemeinde-Entwicklung“ am Beispiel der Gemeinde Halsbach, LK Altötting
 - Raum 2: „Was hält den Orts-Kern lebendig?“ Das Generationsdorf am Beispiel der Gemeinde St. Koloman, Salzburg
 - Raum 3: „Global Village – die Gemeinde, die global denkt“ – am Beispiel der Lernpartnerschaft Gemeinde Moosdorf (Bezirk Braunau) – Ayora (Ecuador)
 - Raum 4: „Die Lebens-Welten, die das Dorf bestimmen“ am Beispiel des Dorfes Hirschhorn, LK Rottal am Inn
 - Raum 5: „Wir sind ein 800-Seelen-Dorf“ Spiritualität in der Gemeinde – Dr. Josef Rehr
- Abschließend: Interviewrunde mit LR Dorfner, LR Anschober, LAbg. Hingsamer zum Thema: „Innbrücke21 – Brücke zur Zukunft?“

Nähere Informationen unter www.innbruecke21.com. Anmeldung bei INGL, Ferdinand Reindl, Tel. 07752.83030 ferdinand.reindl@ingl.at, erforderlich!

SOL-Termine

Wien

Di., 19. Sept., 19.00: Initiative Weltethos - Ethische Bewusstseinsbildung in Österreich

Referentin: Mag. Edith Riether, initiative@weltethos.at, www.weltethos.at

Di., 17. Okt., 19.00: „Die Wende der Titanic“ *

Wiener Deklaration für eine zukunftsfähige Weltordnung – Update nach einem Jahr. Referent: Dr. Herbert Rauch, esd.rauch@chello.at

Di., 21. Nov., 19.00: Well-Being / Glück als übergeordnetes Ziel der Nachhaltigkeit. *

Nachhaltige Entwicklung als langfristige Sicherung einer ganzheitlichen Lebensqualität, Glück(lichsein) als echtes Anliegen aller und Voraussetzung für freudiges Engagement. Referent: Dr. Harald Hutterer, info@heartsopen.com, www.heartsopen.com

Ort: Flüchtlingsheim der Caritas, 1150 Wien, Robert Hamerlingg. 7 (Eingang um die Ecke, Hanglülßgasse)

Bücherbazar. Wer hat Bücher, die sich im weitesten Sinn mit nachhaltigem Lebensstil beschäftigen, zum Herborgen oder Verschenken? Einfach zu den Treffen mitbringen!

Kontakt zur Regionalgruppe: Gerlinde Gillinger, 01. 876 79 24, sol-wien@nachhaltig.at

Oststeiermark

Talnetze Oststeiermark: Tauschtreffen

Regionalgruppe Weiz: Mo., 4. Sept., Mo., 2. Okt., Mo., 6. Nov., jeweils um 19.30: Gemeindehaus Krottendorf.

Regionalgruppe Anger: Mi., 6. September u. Mi., 4. Oktober, jeweils um 19.00. Anger, Feistritzerhof in Oberfeistritz

Regionalgruppe Kumberg: Mo., 11. September, Mo., 9. Oktober u. Mo., 13. November, jeweils um 20.00: Pfarrheim

Regionalgruppe Feldbach: Mi., 13. September, Mi., 11. Oktober u. Mi., 8. November, jeweils um 20.00: Gh. zur Post

Regionalgruppe St. Johann bei Herberstein: Mi., 20. Sept., Mi., 18. Okt., jeweils um 19.30, Mi., 15. Nov. um 19.00: Haus der Frauen

Regionalgruppe Fürstenfeld: Mi., 27. Sept., Mi., 25. Okt., Mi., 22. Nov., jeweils um 19.00: Gh. Fröhlich

Regionalgruppe Jennersdorf: Mo., 25. Sept., Mo., 30. Okt., Mo., 27. Nov., jeweils um 20.00: Gh. Zotter in Grieselstein

Tauschkreistreffen sind offen für alle Interessierten!
Information: Maria Prem, 03113.2077, talentenetz@gmx.at

Wiener Becken

Verein Aktiver Umweltschützer – VAU

Fr., 1. Sept., ab 13.00: Bauerngolfturnier im Caritas Behindertenheim Lanzendorf

Sa., 2. Sept., 19.30: Umweltmesse Pfarrkirche Himberg

Mo., 11. Sept., 18.00: Spieleabend mit dem neuen Bauerngolft-Brettspiel und 19.30 Monatstreffen in Gertrudis Ghf. Pellendorf

Fr., 22. Sept., ab 10.00: Autofreier Tag

gemeinsam mit Gemeinde Himberg, VS und HS am Kirchenplatz Himberg. Umweltquiz.

Fr., 6. Okt., 18.00: Tauschkreistreffen im Barbaraheim Himberg, Schulallee.

Mo., 9. Okt., 19.30: Monatstreffen Gertrudis Ghf Pellendorf
Ende Okt.: Auspflanzung der in der Baumbörse gesammelten Bäume und Sträucher.

Mo., 13. Nov., 19.30: Monatstreffen Gertrudis Ghf Pellendorf

Mo., 27. Nov., 18.00: Adventkranzbinden im Feuerwehrhaus Pellendorf, Lanzendorferstraße

Do., 30. Nov., 18.00: Tauschkreistreffen im Barbaraheim Himberg, Schulallee.

Info: Robert Schwind, 02235.84195, o.grossauer@kabsi.at

Kärnten

ÖIE-Kärnten / Bündnis für Eine Welt

Di., 12. Sept., 19.00: Rein oder raus? Die Zukunft der Erwerbsarbeit

Podiumsdiskussion u.a. mit Dieter Schrage, Christa Zwitner, Hans Peter Premur; Ernst Kotschnig – Uni, Heinz Pichler und Andreas Exner. Moderation: Walther Schütz. Klagenfurt, Café im Künstlerhaus.

Do., 21., bis Fr., 22. Sept.: Mobil ohne Grenzen

Grenzüberschreitende Zugfahrt zum europaweiten Autofreien Tag: Nähere Infos siehe Seite 30.

Mo., 25. Sept., 19.00: Wirtschaft im Dienst des Lebens

Ökumenischer monatlicher Arbeitskreis für eine andere Globalisierung. Evangelische Pfarrgemeinde St. Ruprecht bei Villach

Mo., 16. Okt., bis Mi., 25. Okt.: Plastik-Meer

Ausstellung zu den Produktionsbedingungen unseres Wintergemüses in Spanien; täglich außer Sa. und So. von 9 Uhr bis 17 Uhr in der Arbeiterkammer Villach (Kaiser-Josef-Platz). Begleitprogramm: steht zur Drucklegung noch nicht fest

Mo., 6. Nov., bis Fr., 17. Nov.: Plastik-Meer

Ausstellung zu den Produktionsbedingungen unseres Wintergemüses in Spanien; täglich außer Sa. und So. von 9 Uhr bis 14 Uhr im Bildungszentrum der Arbeiterkammer Klagenfurt (Bahnhofplatz). Begleitprogramm: steht zur Drucklegung noch nicht fest

Di., 28. Nov., 19.00: 50 Vorschläge für eine bessere Welt *

Vortrag und Buchvorstellung mit Christian Felber. Ort: Universität Klagenfurt. Eine gemeinsame Veranstaltung von ATTAC-Kärnten, SOL, ÖIE-Kärnten, KHG und EHG

Kontakt: Bündnis für Eine Welt/ÖIE, Rathausgasse 2, 9500 Villach, 04242.24617; buendnis.oie@aon.at

Almtal (OÖ)

ArGe Umweltschutz Almtal, Trommelgruppe Almtal, Tauschkreis Almtal

Mi., 6. Sept., 20.00: Tauschkreistreffen, Hofmühle (Insel)

Di., 12. Sept., 19.30: Umwelt-SOL-Treff, Almcamp Schatzlmühle Scharnstein

Do., 14. Sept., 19.30: Solarenergie im Almtal *

Vortrag im Ghf Schatzlmühle Scharnstein

16. – 22. Sept.: Mobilitätswoche:

Sa., 16. Sept.: Radlfahrt von Scharnstein nach Wels und mit dem Zug zurück. 13.30 Abfahrt am Almcamp Schatzmühle

Di., 19. Sept., 19.30: offener Trommelabend. Almcamp Schatzmühle Scharnstein

So., 24. Sept., ab 10.00: Bio-Hoffest

mit Auftritt der Trommelgruppe OOTA. Biohof Robert Tragler, Pettenbach

Mi., 4. Okt., 20.00: Tauschkreis-Treffen, Hofmühle (Insel)

Fr., 6. Okt., 19.00: Tauschkreis-Fest, Hofmühle (Insel)

Do., 12. Okt., 19.30: Umwelt-SOL-Treff, Promenaden-Café Scharnstein

Fr., 17. Nov., 19.30: Umwelt-SOL-Treff, Promenaden-Café Scharnstein

Kontakt: Erich Lankmaier, Tel. 07615.7766 oder 07615.7641, umweltschutz@nusrf.at

Kontakt Tauschkreis Almtal: Susanne Loibl, 07615. 724 63 oder 0650.724 63 31, susanne.loibl@ris.at

Salzburg

Treffen im Lesecafe der Robert-Jungk-Bibliothek, Robert-Jungk-Platz 1 (ehemals Imbergstraße 2).

Di., 12. Sept., 18.30: Treffen

Sa., 16. Sept., 10.00: Bundesweites Quartalstreffen

Siehe Seite 2.

Di., 10. Okt., 18.30: Treffen

Di., 14. Nov., 18.30: Treffen

Do., 23. Nov., 15.00: Integration - ein Gewinn

Seminar; ab 18.15 tschetschenisch-österreichisches Fest.

Ort für diese Veranstaltung: Pfarrzentrum St. Severin, Ernst-Mach-Str. 39, Salzburg-Gnigl. Siehe Seite 30.

Kontakt: Walter Galehr, 0662.660010,

Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at

Innviertel

INGL - Initiative für neuen globalen Lebensstil

Fr., 6. Okt., 19.30: Tauschkreise – ein alternatives Modell für regionales Wirtschaften?

Vortrag: Gernot Jochum-Müller. Vorher (18.00): SOL-Regionaltreffen der Gruppe Innviertel. Ort: Bildungshaus St. Franziskus in Ried im Innkreis

14. Oktober, 10.00 - 16.00: Lebensräume – Räume voll Leben

Zweite Zukunftskonferenz von "Innbrücke21" in Schloss Auroldmünster.

Fr., 27. Okt., 19.30: Gemeinsam neue Wege gehen - Regionale Alternativen zur Globalisierung

Vortrag: Dipl.-Ing. Tobias Plettenbacher. Ort: Bildungshaus St. Franziskus in Ried im Innkreis

Sa., 28. Okt., 9.00 – 17.00: Workshop: Definition der Region und einer gemeinsamen Zielsetzung

Ort: Bildungshaus St. Franziskus in Ried im Innkreis

Sa., 25. Nov., 9.00 – 17.00: Workshop: Evaluierung von Einzelprojekten und Start up

Ort: Bildungshaus St. Franziskus in Ried im Innkreis

Mehr über alle Veranstaltungen auf Seite 27.

Kontakt: Ferdinand Reindl, 07752.8 30 30, ferdinand.reindl@ingl.at

Nordburgenland

panSol

Di., 19. Sept., 19.00: Öffentlicher Nahverkehr in der Region am Beispiel des Burgenlandes *

Bedarf – Angebot – Visionen in Eisenstadt. Ist öffentlicher Personennahverkehr in Regionen wie dem Burgenland außerhalb der Ballungsräume sinnvoll möglich und finanzierbar? Sind bedarfsorientierte Lösungen die Zukunft? Kann der Autoverkehr merklich reduziert werden?

Di., 17. Okt., 19.00: Offenes Koordinationstreffen

Di., 21. Nov., 19.00: Klimaschutz und Wirtschaft - Unvereinbarkeit oder Symbiose? *

Welche wirtschaftlichen Chancen bringt die Energiewende? Wie kann man diese nützen?

Ort: Haydnbräu, Pfarrgasse 22, Eisenstadt.

Kontakt : Günter Wind, Tel: 05.9010-3780, g.wind@pansol.at, www.pansol.at

Waldviertel

Jeden 2. Mittwoch im Monat Tauschkreistreffen im Ghf. Kuba, Zwettl. Kontakt und Details: Franz Schröfl, 02822.32862, f.schroefl@orbi.co.at

Graz

Termine Talente-Tausch-Graz: <http://talentetauschgraz.tripod.com/kalender.html>. Kontakt: Wilhelm Schmidt, 0664.46 46 203, sol-stmk@nachhaltig.at

Tirol

Mi., 13. Sept., 19.30: Treffen

Fr., 13. Okt., 19.30: Treffen

Mo., 13. Nov., 19.30: Treffen

Alle Veranstaltungen: Innsbruck, Rennweg 12 (Haus der Begegnung). Infos: Michael Poppeller, michael.poppeller@dioezese-innsbruck.at, 0512. 587869-14.

Linz

Treffpunkt ist immer das Südwind-Büro in Linz. Neue Adresse: Südtirolerstr. 28, 2. Stock (1 Gehminute von der Haltestelle Goethekreuzung)

Di., 5. Sept., 19.00: Treffen

Di., 3. Okt., 19.00: Treffen

Di., 7. Nov., 19.00: Treffen

Kontakt: Markus Leonhartsberger, 0676. 334 63 68, markus.leo@gmx.at

Südsteiermark

Tauschkreis Kürbis

Do., 7. Sept., Do., 5. Okt., und Do., 2. Nov., jeweils um 19.00 im Caritas-Kleiderladen im Pfarrzentrum Halbenrain bei Bad Radkersburg. Info: Ulli Majczan, 0664.450 33 17

SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit

Die mit * bezeichneten Veranstaltungen werden mit Unterstützung der SOL- Bildungsagentur durchgeführt und aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefördert.

lebensministerium.at



Integration – ein Gewinn

Tschetschenisch-österreichische Begegnungen im Blickpunkt

15.00 - 18.15 Uhr: Seminar

Ausgehend von Filmausschnitten (Film: „Es war einmal in Tschetschenien“, ARTE-Dokumentation) gibt Herr Dr. Said-Khassan Abumuslimov, tschetschenischer Historiker, Germanist, Mitglied des „Wissenschaftlichen Forums für Internationale Sicherheit“ und der „Deutschkaukasischen Gesellschaft“ Einblick in die Geschichte, Gesellschaftsstrukturen und Kultur des tschetschenischen Volkes und spricht über Flucht, Fremdsein und Eingliederung.

Zum Thema „Tschetschenische Flüchtlinge in Österreich. Schwierigkeiten und Erfolge aus österreichischer Sicht“ referiert Frau Mag. Alexandra Gröller, stv. Leiterin des Flüchtlingsdienstes der Diakonie, Leitung Fachbereich Integration.

Ab 18.15 Uhr: Fest

Der tschetschenisch-österreichische Abend soll der Begegnung, dem Kennenlernen, dem Austausch und der Unterhaltung dienen. Geboten wird österreichische Livemusik (Moritz Guttmann mit Vokalensemble),

Lammfleisch am Grill auf tschetschenische Art zubereitet und andere tschetschenische Nationalgerichte.

Ort: Pfarrzentrum St. Severin, Ernst-Mach-Str. 39, Salzburg-Gnigl. Erreichbar mit Bus 23 (Haltestelle Schleifenbachweg) oder Bus 20 (Haltestelle Lankesiedlung).

Die Abendveranstaltung kann auch unabhängig vom Seminar besucht werden. Jede/r ist herzlich willkommen! Anmeldung für das Seminar: office@friedensbue-ro.at, Tel. 0662.873931

SOL-Salzburg unterstützt diese Initiative als Mitveranstalter.

Die Situation der tschetschenischen Flüchtlinge in Österreich und die Kriegsleiden der Menschen in Tschetschenien verdienen jedenfalls unser Engagement. Das bedeutet aber keinesfalls ein stillschweigendes Gutheiß von Massenmorden tschetschenischer Terroristen an unschuldigen Menschen in Schulen, Krankenhäusern etc., die durch keine wie immer geartete Vorgesichte oder politische Begründung entschuldigt oder legitimiert werden können.

Mobil ohne Grenzen: grenzüberschreitende Zugfahrt zum europaweiten Autofreien Tag

Do., 21., bis Fr., 22. September 2006

Zum europaweiten AUTOFREIEN TAG findet in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesbahnen, der Slowenischen Bahngesellschaft, MRA aus Marburg/Maribor und Klimabündnis Österreich – Steiermark - Kärnten eine zweitägige GRENZÜBERSCHREITENDE ZUGFAHRT statt. Mit einem eigenen Konferenz-Waggon werden ausgewählte Städte in Kärnten, in der Steiermark und in Slowenien besucht.

Start: Do, 21.9.06, 09.00 Uhr Abfahrt Villach, nächster Halt 11.15 –12.00 Uhr Wolfsberg, dann Knittelfeld (Ankunft 13.30 Uhr), dann wieder Bruck (Ankunft 17 Uhr), Ankunft Graz 20.00 Uhr

Start: Fr., 22.9.06, 09.00 Uhr Abfahrt Graz, - Maribor - Bleiburg - Klagenfurt (Ankunft 16.00 Uhr)

u.a. mit

- Wolfgang Pekny (Greenpeace): Der ökologische Fußabdruck unserer Mobilität
- Alternativnobelpreisträger Ing. Hans Kandler: Transport und Regenwaldzerstörung
- Stefan Merkac (Bio Ernte Kärnten): Alpen Adria Gentechnikfrei...

- Dieter Schmidt (Referent für Umweltmedizin der Ärztekammer Kärnten): Feinstaub aus der Umweltmedizin
- Christian Salmhofer: Voller Magen durch leere Kilometer
- Christian Finger: Klimaworkshops für Schulen
- Walther Schütz (ÖIE-Kärnten): Das Auto zeigt uns die Grenzen auf ...
- Ernst Sandriesser (Umweltreferat der Diözese Gurk): Autofasten etc.
- Romana Bräuer, Mag. Andrea Gössinger-Wieser (Klimabündnis Österreich): Der Autofreie Tag, mehr als nur Feigenblatt?
- Das Wegener Zentrum Graz: Klimaforschung in Österreich
- Mag. Andrej Gulic (Urbanisticni institut Republike Slovenije)

Kontakt, Anmeldung, nähere Infos: kaernten@klimabuendnis.at, Tel. 04242.24617

Das war die Bauerngolfmeisterschaft 2006

„Wir haben heute die Sonne im Herzen, wenn sie sich schon nicht am Himmel blicken lässt.“ Mit diesen launigen Worten begrüßte Biobäuerin Veronika Schroll bei strömendem Regen die Bauerngolfer zu den „Bauerngolf-Wasserspielen“ am Samstag, dem 12. August, auf ihrem Biobauernhof, bevor Bürgermeister Karl Moser die offizielle Eröffnung vornahm.

Und die Bauerngolferinnen und -golfer zeigten sich unbeeindruckt vom Dauerregen und spielten mit Begeisterung und Ausdauer. Die Bauerngolf-Gummistiefel fanden wieder ihre ursprüngliche Verwendung, und kräftige Bauerngolfer boten spontan den Werfern und Werferinnen Halt im weichen Boden und steilen Gelände. „Bauerngolf ist eine Natursportart, und da spielt man eben auch bei natürlichen Verhältnissen“, war der trockene Kommentar zum Angebot, in die aufgebaute Indoor-Trainingsanlage auszuweichen. Organisationschefin Johanna Hofmann und ihr Bauerngolfteam wurden von der Begeisterung angesteckt und brachten unter diesen schwierigen Verhältnissen die Veranstaltung mit tollem Einsatz über die Bühne.

Bei der abendlichen ersten Siegesfeier im beheizten Stadl wurden heiße Biogetränke serviert, und Erich Meixner vom Schmetterlinge-Kindertheater begleitete gekonnt die sangesfreudigen BauerngolferInnen mit seiner Harmonika bis in die tiefe Nacht.

Der Sonntag brachte uns durchgehenden Sonnenschein, sodass Franz Schallhas seinen Solarkocher beim Umwelt-Infostand einsetzen und praktisch vorführen konnte. Franz nahm auch am Bauerngolfbewerb teil und überraschte sich selbst mit einem ausgezeichneten achten Platz. Die weit über hundert aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich, Deutschland, Tschechien, England, Japan, Taiwan, Holland und der Schweiz freuten sich besonders mit Dieter Ronalter aus Niederösterreich, der Bauerngolfmeister 2006 wurde und so nebenbei einen neuen Österreichrekord im Weitwerfen mit einer Weite von 35,30 m aufstellte.



Franz Schallhas und Gerald Bauer (Permakultur-Team)

Das beste Umweltteam wurde das Team „Sonnenstrom“ mit dem Kapitän und SOL-Mitglied Engelbert Waldner, das den 2. Platz erreichte. Das WWOOF-Team mit Hildegard Gottlieb an der Spitze erreichte wie im vorigen Jahr den 4. Platz von insgesamt 41 Teams.

Immer wieder wurde über die Ideen und Geräte bei den insgesamt 35 Stationen gestaunt, die gute Stimmung genossen und ein Wiedersehen bei der Bauerngolfmeisterschaft 2007 versprochen.

Biobauernhöfe, die sich als Veranstaltungsort für die Meisterschaft interessieren, sind eingeladen, sich schon jetzt dafür zu bewerben.

BAUERNGOLF - ein Projekt von SOL und WWOOF.

Infos: Herbert Floigl, 0664/9951875,
info@bauerngolf.at, www.bauerngolf.at



Vivien Cheng (Taiwan)



Dieter Ronalter, neuer österreichischer Meister (re.)

Projekt "Jugend"

Wir alle werden älter - jedes Jahr um genau 12 Monate. Jede Organisation muss daher, um "zukunfts-fähig" zu sein, immer wieder junge Menschen ansprechen, ihr Interesse wecken und einen Gedankenaustausch beginnen. Im letzten Jahr hat es da einige sehr positive Entwicklungen gegeben:

Kontakte mit bestehenden Gruppen

In SOL 123 haben wir die Caretakers (Wien) und welt:fairrückt (Graz) vorgestellt; auch die Gruppe Innd'Viertel in diesem Heft (Seite 26) zählt nicht gerade zu den Senioren... Die Kontakte sind gut: die Caretakers sind immer wieder bei Veranstaltungen von SOL-Wien dabei (Seite 11), von Melanie Berner (welt:fairrückt) stammt der Bananen-Artikel in diesem Heft (Seite 16), und Erik Schnaitl (Innd'Viertel) hat im Juni an unserem Symposium teilgenommen.

MultiCulti06

Schon in den letzten Heften haben wir das Projekt "MultiCulti06" vorgestellt - ein internationales Jugendtreffen, an dem auch einige junge SOLis teilgenommen haben (siehe www.grazmulticulti06.eu). Über 140 junge Menschen aus 8 europäischen Ländern trafen sich Anfang Juli in Graz, um gemeinsam zum Thema Herausforderungen und Möglichkeiten der Integration im multikulturellen Europa zu diskutieren und zu arbeiten.

Melanie Berner hat das SOL-Team im "Steering Committee" vertreten. Ihr Resümee: "Es war interessant und bereichernd, sich mit Menschen aus den verschiedenen europäischen Ländern auszutauschen. Durch die gemeinsamen Aktivitäten und Workshops konnte ein Miteinander in der Vielfalt erlebt und gespürt werden. MC06 war für mich ein Ansporn, um mich weiter im Bereich Multikulturalität, Anti-Diskriminierung und Zivilcourage zu engagieren. Ich freue mich über die anregenden Ideen und das Netzwerk mit den PartnerInnenorganisationen in den verschiedenen europäischen Ländern."

Jedenfalls soll es weitergehen, im November ist ein "Evaluation Meeting" geplant.

Jugendaustausch in Tschechien

Die tschechischen "Jungen Grünen" haben im August ein Wochenseminar für Leute von 18-26 Jahren zum Thema „Sustainable lifestyle“ veranstaltet (Infos unter www.sustainable-lifestyle.org). Mit dabei: Jugendliche aus Polen, Holland, Deutschland, Schweden, Ungarn – und Bernhard Loder für SOL (er war auch bei MultiCulti06). Außerdem waren Renate Obermayer und Ernst

Schriegl eingeladen, einen Workshop zum Thema "CleanEuro" durchzuführen. Bei Redaktionsschluss gab's noch kein Feedback.

Sommercamps von SOL junior

Nach Redaktionsschluss finden auch die Sommercamps von SOL junior in der Steiermark statt – die Vorbereitung dafür ist möglicherweise der Grund dafür, dass diesem SOL kein "Plapperstorch" beiliegt...

72 Stunden ohne Kompromiss

„72 Stunden ohne Kompromiss“ ist das größte Jugendsozialevent Österreichs und wird durch eine Zusammenarbeit der Katholischen Jugend Österreich mit youngCaritas.at und Hitradio Ö3 möglich gemacht. Ziel des Projektes ist, dass Jugendliche zeitgleich in ganz Österreich in kleinen Gruppen 72 Stunden lang in einzelnen Projekten zum Einsatz kommen (Ende Oktober; www.72h.at). SOL-Wien bietet einem Team von 5-6 Jugendlichen die Mitarbeit bei einem cleanEuro-Projekt in einem Supermarkt an (siehe Seite 2).



Einige der TeilnehmerInnen von MultiCulti06

Internationales Jugendtreffen 2007?

Vielleicht gelingt es uns, im Sommer 2007 ein internationales Jugendtreffen (mit)zuorganisieren - ob in Österreich oder sonstwo, ist noch offen, und ebenso, wer unsere Partnerorganisationen sein könnten.

Jedenfalls wollen wir bereits im September ein Treffen aller jungen Leute, die an einem gemeinsamen Jugendprojekt Interesse haben, veranstalten.

Wenn auch du Interesse hast, melde dich bitte: Gerlinde Gillinger, 01.876 79 24, sol@nachhaltig.at.

Dan Jakubowicz

P.S.: Jugend-Umwelt-Tage Wien (11.-14. Okt.): S. 8!

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: "Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil" (SOL), 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Europrint, Pinkafeld. DVR 0544485, ZVR-Nummer: 384533867. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der AutorInnen wieder. Der formale jährliche Abo-Preis (3,60 €) ist seit 1979 unverändert und deckt mittlerweile nur mehr einen Bruchteil der Druck- und Versandkosten. Wir bitten daher alle, die Interesse an der Zusendung von SOL haben, um einen Beitrag nach Selbsteinschätzung (mindestens 1x/Jahr). Konto: 455 015 107 bei der Bank Austria (BLZ 12000), IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW. Danke.
